

Viele Gespräche, keine Aussprache:  
Staatsbesuch von Bundeskanzler Erhard in Den Haag  
am 2./3. März 1964\*

Horst Lademacher gewidmet

Was passiert eigentlich, wenn Menschen einander begegnen? Ob bewußt oder unbewußt, ob gezielt oder zufällig, ob in großem oder in kleinem Rahmen, ob aus Lust oder aus sachlichen Erwägungen, ob in freundlicher oder feindlicher Absicht: Menschen begegnen ständig einander, und in der Vergangenheit war es ohne Frage nicht anders. Die Alltäglichkeit der Begegnung hat offenbar zu expliziten näheren Untersuchungen nicht sehr beflügelt. Zwar wurden unterschiedliche Situationen, in denen sich Menschen befinden können, analysiert und philosophisch begleitet, darunter auch die spezielle Situation des Zusammentreffens von Menschen. Zwar wurde über die Qualität von Wahrnehmungen räsoniert, das ‚Ich‘ dem ‚Du‘, das Eigene dem Anderen sowohl theoretisch wie in vielen Einzelstudien einander gegenübergestellt und das Selbstbild in grundsätzlichen Betrachtungen von einem Fremd- oder gar Feindbild getrennt; auch wurde über die Identität, Images oder „cultural systems“, über Vorurteile, Stereotypen und interkulturelle Dialoge, über (außen-)politische Kommunikation und interkulturelles Lernen im Unterricht oder bei Auslandsaufenthalten verschiedentlich geschrieben.<sup>1</sup>

---

\* Dieser Beitrag wird aufgrund von Zusagen der vorherigen Redaktion abgedruckt.

<sup>1</sup> Aus der umfangreichen Liste einschlägiger Literatur können hier aus Platzgründen nur die folgenden Titel beispielhaft aufgeführt werden: TH. JÄGER, *Außenpolitische Kommunikation*, in: O. JARREN/U. SARCINELLI/U. SAXER (Hrsg.), *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil*, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 516–524; A. THOMAS, *Europäische Kooperation bedeutet interkulturelle Zusammenarbeit und Management. Wissenschaftliche und praktische Aspekte*, in: *APO aktuell* 3, (1996), S. 2–7; J.M. WIEMANN/H. GILES, *Interpersonale Kommunikation*, in: W. STROEBE/M. HEWSTONE/G.M. STEPHENSON (Hrsg.), *Sozialpsychologie. Eine Einführung*, Berlin u.a. <sup>3</sup>1996, S. 331–361; A. WIERLACHER (Hrsg.), *Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdeheitsforschung*, München 1993; G. FRIESENHAHN, *Zur Entwicklung interkultureller Pädagogik*, Berlin 1988; D. KRUSCHE/A. WIERLACHER (Hrsg.), *Hermeneutik der Fremde*, München 1990; P. STERNECKER/W. TREUHEIT, *Ansätze interkulturellen Lernens*, in: H. OTTEN/W. TREUHEIT (Hrsg.), *Interkulturelles Lernen in Theorie und Praxis. Ein Handbuch für Jugendarbeit und Weiterbildung*, Opladen 1994, S. 31–229; W. BLOOM, *Personal Identity, National Identity and International Relations*, Cambridge 1990; L. HAGEN-

Von „Begegnung“ als einem Moment konkreten Beieinanderseins von Menschen aber war nicht nur in der Geschichtswissenschaft, sondern auch in der Philosophie, Sozialpsychologie, Pädagogik oder Soziologie wenig die Rede – und selten explizit.

In einem bemerkenswerten Buch hat Berhold Gerner in den sechziger Jahren das Thema „Begegnung“ aufgegriffen<sup>2</sup> und im Anschluß an die von Theodor Litt, Friedrich Bollow und Josef Derbolav bereits früher erarbeiteten Definitionen eine „anthropologisch-pädagogische Fundamentalkategorie“<sup>3</sup> vorgestellt.

Peter Groenewold, ein an der Universität Groningen lehrender Historiker und Germanist, hat in seiner Arbeit über die *Landeskunde als Dialog der Identitäten* die „Begegnung“ in einem anderen Licht betrachtet. Für ihn ist „Begegnung“ eine

---

DOORN, *Cultuur – conflict en voordeel. Essay over de waarneming en betekenis van cultuurverschillen*, Alphen aan den Rijn/Brüssel 1986; CHR. JAHR/V. MAI/K. ROLLER (Hrsg.), *Feindbilder in der deutschen Geschichte*, Berlin 1994; M. KUNCIK, *Die manipulierte Meinung. Nationale Image-Politik und internationale Public Relations*, Köln/Wien 1990; H. LADEMACHER, *Manifestation der Beharrlichkeit – Selbstbild und Fremdbild zwischen Stereotyp und Wandel im deutsch-niederländisch-belgischen Verhältnis im 19. und 20. Jahrhundert*, in: G. BRUNN u.a. (Hrsg.), *Interkommunale Zusammenarbeit*, Münster 1997, S. 421–437 (*Jahrbuch Nordrhein-Westfalen*, Bd. 1); H. LINSSEN/L. HAGENDOORN, *Social and geographical factors in the explanation of the content of European nationality stereotypes*, in: *British Journal of Social Psychology* 33 (1994), S. 165–182; A. ETZIONI, *Social-Psychological Aspects of International Relations*, in: G. LANDZEY/E. ARONSON (Hrsg.), *The Handbook of Social Psychology*, Bd. 5, Reading (Mass.) u.a. <sup>2</sup>1969, S. 538–601; S.-H. FILIPP, *Entwurf eines heuristischen Bezugsrahmens für Selbstkonzept-Forschung: Menschliche Informationsverarbeitung und naive Handlungstheorie*, in: DERS. (Hrsg.), *Selbstkonzept-Forschung. Probleme, Befunde, Perspektiven*, Stuttgart 1979, S. 129–152; K. HURRELMANN/D. ULRICH, *Neues Handbuch der Sozialisationsforschung*, Weinheim/Basel <sup>4</sup>1991; H.C. KELMAN (Hrsg.), *International Behavior. A Social-Psychological Analysis*, New York u.a. 1965; G. TROMMSDORFF (Hrsg.), *Sozialisation im Kulturvergleich*, Stuttgart 1989; L. KÜHNHARDT, *Wahrnehmung als Methode. Mentalität, Kultur und Politik „des Anderen“ vor neuen Herausforderungen. Vortrag vor der Ranke-Gesellschaft am 13. November 1997 in Salza* (Manuskript); B. KREWER, *Kulturelle Identität und menschliche Selbsterforschung. Die Rolle von Kultur in der positiven und reflexiven Bestimmung des Menschseins*, Saarbrücken/Fort Lauderdale 1992.

<sup>2</sup> B. GERNER, *Begegnung. Ein anthropologisch-pädagogisches Grundereignis*, Darmstadt 1969.

<sup>3</sup> P. GROENEWOLD, „*Land in Sicht*“. *Landeskunde als Dialog der Identitäten am Beispiel des deutsch-niederländischen Begegnungsdiskurses*, Groningen 1998 (Manuskript; Diss. Groningen 1997), S. 66.

pragmatische Kategorie, die sich hervorragend dazu eignet, eine „einfache Grundsituation des Fremdsprachenunterrichts“<sup>4</sup> zu erfassen. Groenewold betont besonders den dynamischen Charakter der „Begegnung“. Begegnung ist für ihn Aktivität, „postulierte Nähe, die vollzogen werden muß“<sup>5</sup>, gesuchte und versuchte Verständigung, die durch die Konfrontation mit dem Anderen und dem dazu erforderlichen Perspektivenwechsel problematisch wird. „Begegnung“ ist in Anlehnung an Groenewold als eine „Beziehungskopplung“<sup>6</sup> zu verstehen, die zwischen mindestens zwei Zielpersonen oder zwei Zielgesellschaften hergestellt wird. Sie hat „Intersubjektivitätscharakter“<sup>7</sup>, so daß etwa Niederländisches nur durch deutsche Augen betrachtet auftritt und umgekehrt Deutsche, nur durch niederländische Augen betrachtet, sich einem Niederländer vermitteln können. In der Begegnung wird ein „deutsches Selbstbild auf der Folie eines spezifischen Niederlandebildes“<sup>8</sup> geschärft, ein niederländisches Selbstbild auf der Grundlage eines vorgeformten Deutschlandbildes geprüft. „Dutchness“ ist so in einer hier zunächst nur beispielhaft angeführten deutsch-niederländischen Begegnung eine Funktion von „germanness“, wie umgekehrt „germanness“ für „dutchness“<sup>9</sup> instrumentalisiert wird. Auf welche Weise und in welchem Umfang ein begegnendes Ich einen alienativen Gebrauch vom fremden Anderen macht, hängt maßgeblich von den aus den großrahmigen Begegnungsvoraussetzungen hergeleiteten konkreten Begegnungsabsichten ab. „Jede einzelne Beziehungskoppelung, jede Dyade, hat ihre spezifische historische Problematik und gegenwarts- bzw. vergangenheitsbezogene Intensität“<sup>10</sup>, schreibt Groenewold.

Nicht selbstverständlich, aber doch in vielen Fällen ist sie mit einem Werben um die Freundschaft des Anderen verbunden. Freundschaft kann, so steht es bereits in der *Nikomachischen Ethik* von Aristoteles, die Hilfe sichern, deren man bedarf. Sie kann von Nutzen sein, aber (auch) einfach angenehm, wenn sie beispielsweise schmeichelhafte Anerkennung und Eintracht verspricht.<sup>11</sup> Im günstigsten Fall eröffnet eine Freundschaft die Aussicht auf wohlwollenden Umgang. „Freunde müssen [...] Wohlwollen für einander empfinden und sich gegenseitig das Gute [...] wünschen“,<sup>12</sup> schrieb Aristoteles. Damit sich eine nützliche, angenehme oder wohlwollende Beziehung einstellt, sind vielfältige Begegnungen nötig. Freundschaft

---

<sup>4</sup> GROENEWOLD, „*Land in Sicht*“.

<sup>5</sup> Ebd., S. 67.

<sup>6</sup> Ebd., S. 60.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Ebd., S. 61.

<sup>9</sup> Vgl. dazu ebd., S. 61ff.

<sup>10</sup> Ebd., S. 62.

<sup>11</sup> ARISTOTELES, *Nikomachische Ethik*. Hier wird die Übersetzung von Franz Dirlmeier zugrundegelegt (Reclams Universalbibliothek: Stuttgart 1983), S. 216.

<sup>12</sup> Ebd.

braucht „Zeit und gegenseitiges Vertrautwerden“, heißt es bei Aristoteles.<sup>13</sup> Aber auch eine bereits begründete Freundschaft bedarf fortwährender Begegnungen, soll sie nicht durch einen „fehlenden Austausch des Wortes“<sup>14</sup> vernichtet werden.

Die Begründung und Entwicklung einer Freundschaft kann Personen, aber, wie Aristoteles ausdrücklich hervorhebt, durchaus auch Institutionen gelten.<sup>15</sup> Wenn letztere freundschaftliche Beziehungen miteinander pflegen, geht es immer um einen Nutzen in der Sache. Gleichwohl können institutionelle Freundschaften auch angenehm und von Wohlwollen geprägt sein. So vermögen etwa die Vertreter von Staaten zu vereinbaren, daß sie die jeweiligen nationalen Interessen in einer bevorzugten, als „freundschaftlich“ empfundenen Atmosphäre und von guten Erwartungen getragen zu verhandeln gedenken. Das erleichtert, so die Sozialpsychologen, die „Affiliation“, die Annäherung der beteiligten Parteien, und schafft über einen vertieften Austausch positive Informationen und ein damit einhergehendes Wachsen der Intimität im Umgang – die Voraussetzung für wechselseitiges Vertrauen und vertrauensvolle Kooperation.<sup>16</sup>

Die Fortentwicklung der Beziehungen von Zielstaaten, die Gestaltung einer freundschaftlichen Aufgeschlossenheit zwischen Staaten und den sie tragenden Gesellschaften sowie die Zusammenarbeit auf unterschiedlichen Feldern gemeinsamen Interesses gehören zu den leitenden Zielsetzungen staatstragender Begegnungen, als die Staatsbesuche zu betrachten sind. Staatsbesuche sollen zweckdienlich sein für die verantwortlichen Akteure und für die Staaten, denen diese verpflichtet sind. Sie haben einen durch spezifische Interessen geformten Kern materieller Absichten, aber sie sind darüber hinaus stets auch nach außen gerichtete Zeichen von symbolischer Qualität, auf deren ritualisierte, vielseitig oder gar allseitig anerkannte Handhabung die Diplomatie schon seit der frühen Neuzeit großen Wert zu legen pflegt.<sup>17</sup> So können sie etwa medienwirksam für wechselseitiges Entgegenkommen, Verständigungsbereitschaft oder Aufmerksamkeit für und Beschäftigung mit dem Anderen stehen. Wenn sie erfolgreich verlaufen, sind sie Anstoß zur Auseinandersetzung mit der Politik und den Zielen eines anderen Landes und anderer Leute. Wenn sie von Mißstimmungen begleitet werden, signalisieren sie Trennung, Abkehr und Zurückhaltung gegenüber dem Gastgeberland und dem Gastgeber.

Staatsbesuche symbolisieren auf dem Terrain der internationalen Beziehungen den guten Willen wechselseitiger Anerkennung und Achtung. Mit ihrem über die Medien einer breiten Öffentlichkeit vermittelten Symbolcharakter vermögen sie im günstigen Fall politische Bestrebungen zu fördern und potentielle zwischenstaatli-

---

<sup>13</sup> Ebd., S. 218.

<sup>14</sup> Zitat eines Unbekannten bei ebd., S. 221.

<sup>15</sup> Vgl. ebd., S. 220.

<sup>16</sup> WIEMANN/GILES, *Interpersonale Kommunikation*, S. 346–360, besonders S. 350f.

<sup>17</sup> Vgl. J. HARTMANN, *Staatszeremoniell*, Köln u.a. <sup>2</sup>1990, S. 270–294.

che Vereinbarungen zu erleichtern sowie als herausragende politische Ereignisse positive Zeichen für das gesellschaftliche Verhalten zu geben, allerdings ohne daß der gesellschaftliche Rezeptionsprozeß von Staatsbesuchen jeweils einfach zu bestimmen wäre.

Wenn Staatsbesuche in Disharmonie vonstatten gehen, hat dies negative Rückwirkung auf die weitere politische Kooperation wie auf die öffentlichen Prädispositionen. Staatsbesuche stellen also Elemente der politischen Führung mit spezifisch auszulotender, rational angestrebter oder emotional verbrämter Richtung dar. Sie sind Kategorien der politischen Willensbildung im Kontext unterschiedlicher, kulturell geformter Begegnungsvoraussetzungen und Begegnungsziele. Sie führen Personen und Regierungen unmittelbar zusammen und erweitern oder verstärken unter Einschaltung der Medien die öffentlichen Verhaltenshorizonte.

Aus dem vorab Dargelegten kann geschlußfolgert werden, daß Staatsbesuche sowohl als eine Begegnung von Personen und Institutionen als auch als eine Begegnung von Gesellschaften betrachtet werden können. Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung solcher Szenarien der politischen Annäherung stehen demnach stets in einem mehrdimensionalen Kontext, ohne daß Art und Umfang der Dimension jedoch schon von Fall zu Fall vorab festgelegt werden könnten. Dies bleibt in einzelnen Studien gesondert zu untersuchen.

Die spezielle Untersuchung, die hier vorgelegt wird, befaßt sich mit den deutsch-niederländischen Beziehungen der Nachkriegszeit und ist, enger formuliert, dem ersten Staatsbesuch gewidmet, den ein deutscher Bundeskanzler im Jahre 1964 den Niederlanden abstattete. Dem Besuch Erhards in Den Haag lagen keine weitreichenden strategischen Überlegungen zugrunde, die von Theorien der internationalen Beziehungen, der Außenpolitik im allgemeinen und der deutschen Außenpolitik im besonderen, von Theorien der interkulturellen oder (außen)politischen Kommunikation, der interkulturellen Pädagogik, der politischen Sozialisation, der Sozialpsychologie oder der „public relation“ abgeleitet worden wären. Es waren vielmehr die in den Dienstzimmern des Bundeskanzleramtes und vor allem des Auswärtigen Amtes traditionell hochgehaltenen Maßstäbe pragmatisch-nüchternen Politikanalyse, die den Besuch des Bundeskanzlers in den Niederlanden am 2./3. März 1964 günstig erscheinen ließen.

Im Frühjahr 1963 hatten die niederländischen Generalstaaten den bereits drei Jahre zuvor zwischen niederländischen und deutschen Regierungen abgeschlossenen Ausgleichsvertrag mit Mehrheit ratifiziert, der den „Weg zur Wiederherstellung der alten guten Nachbarschaft freimachen“<sup>18</sup> sollte und über zehn Jahre hart verhandelt worden war, wie der deutsche Chefunterhändler des Vertrages, Staatssekretär Rolf Lahr hervorhob. In der Bundesrepublik galt dieser Vertrag als eine großzügige Geste der Wiedergutmachung und als ein Akt zur „weiteren Vertiefung der

---

<sup>18</sup> R. LAHR, *Der Ausgleich mit den Niederlanden*, in: *Außenpolitik* 11 (1960), S. 357.

Beziehungen zwischen Deutschland und dem Königreich der Niederlande“.<sup>19</sup> In den Niederlanden wurde er eher als ein Vertrag zur Regelung gravierender Einzelfragen mit finanziellen Mitteln angesehen, der eine gewisse Normalität der Beziehungen mit sich bringen mochte, aber noch keineswegs zu freundschaftlicher Unvoreingenommenheit führen konnte.<sup>20</sup>

Der Ausgleichsvertrag erleichterte immerhin dem im Oktober 1963 ins Amt gekommenen Bundeskanzler Ludwig Erhard den weiteren Ausbau der deutsch-niederländischen Beziehungen. Dabei stand ihm auf niederländischer Seite ein Ministerpräsident gegenüber, der ebenfalls erst 1963 Regierungschef geworden war: Victor G. M. Marijnen, ein in Arnheim geborener Jurist, der beim niederländischen Landwirtschaftsverband und beim Arbeitgeberverband gearbeitet hatte und zuletzt als Landwirtschaftsminister tätig gewesen war.<sup>21</sup> Wie der noch als Bundeswirtschaftsminister mit einem niederländischen Orden dekorierte<sup>22</sup> Neo-Liberale Ludwig Erhard führte auch Marijnen ein christlich-liberales Kabinett, in dem dem Außenminister nicht nur eine herausragende, sondern verfassungsgemäß sogar eine bestimmende Rolle in der Außenpolitik zufiel.<sup>23</sup> Demgegenüber mußte der deutsche Außenminister Gerhard Schröder seine besondere Erfahrung und seine besonderen Kenntnisse ins Spiel bringen, wenn er sich gegenüber dem über die Richtlinienkom-

---

<sup>19</sup> So Außenminister Heinrich von Brentano anlässlich der Unterzeichnung des deutsch-niederländischen Ausgleichsvertrages am 8. April 1960 in Amsterdam, siehe die Pressemitteilung des Bundespresse- und Informationsamtes vom gleichen Tag.

<sup>20</sup> Vgl. dazu die von Prof. Dr. Ludolf Herbst betreute, an der Ludwig-Maximilians-Universität entstandene Magisterarbeit von P. HELMBERGER, *Die Normalisierung der Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zum Königreich der Niederlande in den fünfziger Jahren*, S. 161–171 (unveröffentlicht, München 1991) sowie die aktuellen Detailberichte des Beauftragten für die Durchführung des deutsch-niederländischen Ausgleichsvertrages, Georg von Broich-Oppert, vom 26.02.1964 und vom 11.09.1964, in: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn (zukünftig abgekürzt: PA), B. 24, Bd. 545. Vgl. zudem U. ROMBECK-JASCHINSKI, *Schuld gegen Schuld? – Die niederländischen Entschädigungsansprüche an die Bundesrepublik Deutschland 1950–1960*, in: V. ACKERMANN u.a. (Hrsg.), *Anknüpfungen. Kulturgeschichte – Landesgeschichte – Zeitgeschichte. Gedenkschrift für Peter Hüttenberger*, Essen 1995, S. 362; F. WIELENGA, *Der Weg zur neuen Nachbarschaft nach 1945*, in: J.F.E. BLÄSING u.a. (Hrsg.), *Die Niederlande und Deutschland. Nachbarn in Europa*, Hannover 1992, S. 132.

<sup>21</sup> Vgl. dazu den mit Fernschreiben der Deutschen Botschaft vom 20.02.1964 aus Den Haag übermittelten Lebenslauf in: PA B 24, Bd. 543.

<sup>22</sup> Vgl. den Vermerk vom 24.02.1964, in: PA B 8, Bd. 555.

<sup>23</sup> Siehe dazu das Fernschreiben der Deutschen Botschaft in Den Haag vom 21.02.1964, in: PA B 24, Bd. 543 sowie B 8, Bd. 555.

petenz verfügenden deutschen Bundeskanzler Ludwig Erhard behaupten wollte, der seine ‚Domäne‘ freilich eher in der Innenpolitik hatte.<sup>24</sup>

Ob Bundeskanzler oder deutscher Außenminister, ob niederländischer Ministerpräsident oder niederländischer Außenminister – man kannte sich persönlich seit längerem, wenn auch nicht als Inhaber der aktuellen Positionen. So konnten die persönlichen Bekanntschaften im Verbund mit Ähnlichkeiten der parteipolitischen Grundeinstellung das gemeinsame Procedere erleichtern.

Zudem erwies sich die Wirtschaft als kräftiges Bindeglied zwischen der Bundesrepublik und dem Königreich. Noch war in beiden Ländern der Traum vom Wirtschaftswunder eines unerwartet raschen Wiederaufbaus nicht nur lebendig geblieben, sondern zumeist noch von wachsenden Erwartungen genährt worden.

Diese Gemeinsamkeit hatte zu beachtlichen Zuwächsen des beiderseitigen Handels geführt. Zwischen 1949 und 1963 stieg das Volumen des deutsch-niederländischen Warenverkehrs um das 13-fache, von 0,77 Milliarden auf 10,5 Milliarden DM.<sup>25</sup> Die Niederländer lieferten vor allem landwirtschaftliche Produkte, aber mit einer deutlich fallenden Tendenz, weil immer mehr Industrieerzeugnisse nach Deutschland gingen: Kraftstoffe und Maschinen, Textilien und Eisenwaren sowie chemische Produkte etwa. Umgekehrt wurden Maschinen, Kraft- und Luftfahrzeuge, Steinkohle, Eisen und Eisenwaren sowie chemische Erzeugnisse von Westdeutschland in die Niederlande exportiert.<sup>26</sup>

Selbstverständlich bot nicht zuletzt dieser intensive, für die deutsche wie für die niederländische Wirtschaftsblüte bedeutsame Warenaustausch beste Gesprächsvoraussetzungen. Aber es galt auch, über die hochschlagenden Wellen in der Konjunktur zu sprechen, die sich in der niederländischen wie in der deutschen (und, nebenbei bemerkt, vor allem auch in der italienischen und französischen)<sup>27</sup> Wirt-

---

<sup>24</sup> Vgl. CHR. HACKE, *Weltmacht wider Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland*, Stuttgart 1988, S. 107.

<sup>25</sup> Vgl. die Aufzeichnung der Deutschen Botschaft in Den Haag vom 25.02.1964, in: PA, Unterlagen des Referates III (A 5–84. 2410–94.17); ergänzend dazu den Vermerk über diese Aufzeichnung in: PA B 24, Bd. 544.

<sup>26</sup> Vgl. die Angaben in dem Zeitungsartikel *Unser Nachbar Holland*, in: *Die Welt* vom 02.03.1964, in: ebd.

<sup>27</sup> Ebd.

schaft abzeichneten. Gegen zu hohe Preise<sup>28</sup> und explodierende Löhne vor allem kämpften die Regierungen in Bonn wie in Den Haag.<sup>29</sup>

Die grundsätzlich noch günstigen Wirtschaftsdaten ermutigten die deutsche wie die niederländische Bevölkerung nach langen Jahren der Entbehnung in der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit zu vermehrtem Konsum. Das Wachstum des materiellen Verbrauchs war beträchtlich und galt als Zeichen eines neu gewonnenen, positiven Lebensgefühls. Damit verbunden war eine zunehmende Wertschätzung individueller Freiheiten und einer allmählich sich durchsetzenden Lockerung tradierter Milieuverhaftungen, die in den Niederlanden unter dem Stichwort „verzuiling“ beschrieben werden. Im Zuge eines vielfältigen Wertewandels veränderten sich nach und nach die sozialen Beziehungsstrukturen, die Formen familiären Zusammenlebens, die Muster der Geselligkeit oder auch die Einstellungen zur Sexualität,<sup>30</sup> und in den Niederlanden verband sich der komplexe Wandel individuellen Verhaltens mit einer grundlegenden „Personalismus“-Diskussion<sup>31</sup> und einem Aufbruch in den „postmodernen Pluralismus“.<sup>32</sup>

Die in den sechziger Jahren spürbaren neuen Beweglichkeiten der niederländischen wie der deutschen Wirtschaft und Gesellschaft wurden durch die Spannungstendenzen in den Ost-West-Beziehungen mitgetragen, die der deutschen wie der niederländischen Außenpolitik neue Spielräume eröffneten und zugleich neue Aufgaben stellten.

Weder die deutsche noch die niederländische Regierung wollten jedoch Grundpositionen aufgeben. Die westdeutsche Bundesregierung wollte vor allem auch in

---

<sup>28</sup> Vgl. H. WINKEL, *Die Wirtschaft im geteilten Deutschland 1945–1970*, Wiesbaden 1974, S. 105; STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.), *Datenreport. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland*, Bonn 1983, S. 339; BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, *Leistung in Zahlen 1963*, o.O. o.J., S. 21 und BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, *Leistung in Zahlen 1964*, o.O. o.J., S. 20 (jeweils: *Internationaler Preisvergleich*); J.L. VAN ZANDEN, *Een klein land en de 20<sup>e</sup> eeuw. Economische geschiedenis van Nederland 1914–1995*, Utrecht 1997, S. 188; P. DE WOLFF/W. DRIEHUES, *A Description of Post War Economic Developments and Economic Policy in the Netherlands*, in: R.T. GRIFFITHS, *The Economy and Politics of the Netherlands since 1945*, Den Haag 1980, S. 13–60.

<sup>29</sup> Vgl. die unter Fußnote 28 aufgeführten Angaben sowie: VAN ZANDEN, *Een klein land*, S. 186; Femschreiben der Deutschen Botschaft in Den Haag vom 21.02.1964, in: PA B 24, Bd. 543 und Bd. 555.

<sup>30</sup> Vgl. TH. ELLWEIN, *Krisen und Reformen. Die Bundesrepublik seit den sechziger Jahren*, Frankfurt a.M. <sup>2</sup>1993, S. 118f.

<sup>31</sup> Vgl. dazu GROENEWOLD, „*Land in Sicht*“, S. 131.

<sup>32</sup> Vgl. F. RUITHER/W. SMULDERS, *Literatuur en moderniteit in Nederlands 1840–1990*, Amsterdam/Antwerpen 1996, S. 267.

ihren Bemühungen um eine Wiedervereinigung nicht nachlassen.<sup>33</sup> Auf der anderen Seite suchten die Niederländer den Verlust von Kolonien (Indonesien 1949 und Neuguinea 1962) durch eine verstärkte Ausrichtung auf Europa zu kompensieren und somit die geachtete Position eines europäischen Mittelstaates zu bewahren.<sup>34</sup> Für diese niederländische Neuausrichtung sollten nicht weiter die Maßstäbe der Neutralität gelten, die in der niederländischen Außenpolitik traditionell Anwendung gefunden hatten<sup>35</sup> und geeignet schienen, dem Kolonialreich langfristig einen festen Außenschutz zu vermitteln. Mit dem Einmarsch deutscher Truppen in die Niederlande am 8. Mai 1940 war einer Neutralitätspolitik für die Zukunft der Boden entzogen. Stattdessen bemühten sich die Niederlande in der Nachkriegszeit um ein europäisches Bündnissystem und um eine enge Anlehnung an die Großmacht USA.<sup>36</sup>

---

<sup>33</sup> Vgl. E. KUPER, *Frieden durch Konfrontation und Kooperation. Die Einstellung von Gerhard Schröder und Willy Brand zur Entspannungspolitik*, Stuttgart 1974, S. 76.

<sup>34</sup> Vgl. dazu A. LIJPHART, *The Trauma of Decolonization. The Dutch and West New Guinea*, New Haven/London 1966, S. 285, 288; B. DE GRAAFF, *Der Verlust des Kolonialreichs*, in: J.F.E. BLÄSING u.a. (Hrsg.), *Die Niederlande und Deutschland*, S. 112–123; P.J. DROOGLEVER, *Dekolonisatie van Oost- en West-Indië*, in: *Algemene Geschiedenis der Nederlanden*, Bd. 15, Haarlem 1982, S. 421–444; A.E. KERSTEN, *Nederland en de buitenlandse politiek na 1945*, in: ebd., S. 391–394; vorzüglich der kurze Abriss bei VAN ZANDEN, *Een klein land*, S. 42–46.

<sup>35</sup> Vgl. H. LADEMACHER, *Zwei ungleiche Nachbarn. Wege und Wandlungen der deutsch-niederländischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1990, S. 121–123; nach H. Arnold, von 1969–1972 deutscher Botschafter in Den Haag, hat Prinz Claus in einem Vortrag einmal bemerkt, es sei „bis zum Zweiten Weltkrieg das Ziel der niederländischen Außenpolitik gewesen [...], keine Außenpolitik zu betreiben“. Arnold zitiert Prinz Claus dann weiter mit den Worten: „Für die Niederlande war Außenpolitik etwas für andere und für uns nur insofern etwas, als die Neutralität hätte bedroht werden können“. S.H. ARNOLD, *Die deutsch-niederländischen Beziehungen in ihrer Bedeutung für die europäische Politik*, in: *Europa-Archiv* 28 (1973), S. 385.

<sup>36</sup> Vgl. KERSTEN, *Nederland en de buitenlandse politiek na 1945*, S. 389; P.R. BAEHR, *The Foreign Policy of the Netherlands*, in: R.P. BARSTON (Hrsg.), *The Other Powers. Studies in the Foreign Policy of Small States*, London 1973, S. 75–79, 86f. Zu der in den Niederlanden entwickelten außenpolitischen „Prioritätenliste“ der Nachkriegszeit vgl. kompakt Arnold, *Die deutsch-niederländischen Beziehungen*, S. 385. Das niederländische Werben um einen US-amerikanischen Rückhalt entsprach nicht allein kurzfristigen politischen Überlegungen, sondern darüber hinaus einem schon traditionellen Gefühl kultureller Verbundenheit; Johan Huizinga hat es 1934 wie folgt beschrieben: In unserer Zugehörigkeit zum Westen liegt unsere Stärke und der Grund für unseren

In ihrem Streben nach einem im Zeichen des Kalten Krieges auf Westeuropa beschränkten vereinigten Staatensystems, das, wie es nach einigem Zögern hieß, auch (West-)Deutschland integrieren sollte,<sup>37</sup> und in ihrer politischen Wertschätzung eines atlantischen Bündnisses, das ein vereintes Europa und die USA zusammenführte, trafen sich die Niederländer grundsätzlich mit der Politik der Bundesrepublik, wie sie Ludwig Erhard in seiner Regierungserklärung vom 18. Oktober 1963<sup>38</sup> und später dann noch einmal in seiner großen Rede vor dem Bundestag vom 9. Januar 1964 fortzusetzen versprochen hatte.<sup>39</sup>

Diese Eintracht in der Zielsetzung niederländischer und deutscher Politik beruhte freilich, wie sich bei Licht besehen zeigen mußte, auf sehr unterschiedlichen, interessengeleiteten Überlegungen: Den Niederländern lag an offenen Absatzmärkten, einer wirksamen Kontrolle des deutschen Nachbarn, der sich selbst noch vor wenigen Jahren zum Feind gemacht hatte, und, damit zusammenhängend, ganz besonders an einer größtmöglichen nationalen Sicherheit in all jenen Fällen, in denen das vielleicht wichtigste diplomatische Mittel eines kleineren Staates, das Pochen auf „gutes“, moralisches, rechtlich und gesetzlich korrektes Verhalten nämlich, das einer calvinistischen „schoonheid“ entsprach, keinen Eindruck machte und sich als untauglich erwies.<sup>40</sup>

In der deutschen Politik dominierte dagegen das Interesse an einem Europa, in das Westdeutschland als gleichberechtigter Partner aufgenommen war, das die westdeutschen Wirtschaftsinteressen begünstigte, Hoffnungen auf militärische Sicherheit stärkte und die Forderung nach Wiedervereinigung politisch unterstützte. Die USA erschienen den Deutschen und offenbar gerade auch Ludwig Erhard und Gerhard Schröder als schutzspendende Sphinx, auf deren Wohlwollen die Bundes-

---

Bestand. Wir gehören zum Atlantik. Unser Schwerpunkt liegt auf See und in Übersee. Unsere Gesellschaft ist die der Völker des Westens, angeführt von dem großen Volk, das die moderne Staatsordnung schuf und die Freiheit noch hochhält“, zit. nach: H. LADEMACHER, *Der ungleiche Nachbar. Das Bild der Deutschen in den Niederlanden*, in: G. TRAUTMANN (Hrsg.), *Die häßlichen Deutschen? Die Deutschen im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn*, Darmstadt 1991, S. 182.

<sup>37</sup> Vgl. F. WIELENGA, *Der Weg zur neuen Nachbarschaft nach 1945*, in: J.F.E. BLÄSING u.a. (Hrsg.), *Die Niederlande und Deutschland. Nachbarn in Europa*, Hannover 1992, S. 125–127.

<sup>38</sup> Vgl. *Die großen Regierungserklärungen der deutschen Bundeskanzler von Adenauer bis Schmidt*, eingeleitet und kommentiert von K. VON BEYME, München/Wien 1979, S. 153–190.

<sup>39</sup> Vgl. dazu den außenpolitischen Rechenschaftsbericht Erhards, in: *Archiv der Gegenwart* 34 (1964), S. 10996–10998.

<sup>40</sup> Vgl. dazu GROENEWOLD, „*Land in Sicht*“, S. 135.

republik um so weniger verzichten konnte, als eine Wiedervereinigung nur mit Hilfe und Förderung der USA möglich schien.<sup>41</sup>

Wenn die mit der Europa- und Amerikapolitik verbundenen Vorstellungen also zwischen den Deutschen und Niederländern im Detail durchaus verschieden waren, so bot die prinzipielle Einheit im Ziel doch vorzügliche Voraussetzungen zu weiteren gemeinsamen Absprachen. Dies galt umso mehr, als die deutsche<sup>42</sup> wie die niederländische Regierung mit De Gaulles frankomaner Politik haderte und sich gleichermaßen für einen Beitritt Großbritanniens zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft einsetzte – sei es, weil dies ein Gewinn für den Freihandel wäre; sei es auch, weil dies nicht zuletzt von allzu engen niederländischen Bindungen an Frankreich oder Deutschland befreite.

Darüber hinaus mußte den Niederländern die von Ludwig Erhard favorisierte Europa-Konstruktion wie keine andere sympathisch sein. Ein „Europa der Freien und Gleichen“ propagierte der deutsche Kanzler. Damit meinte er, daß sich Europa als eine „Gesamtheit Freier und ungeachtet ihrer Größe und Macht gleichberechtigter Staaten“<sup>43</sup> darbieten müsse. Es war diese, von Erhard seit 1958 im Anschluß an seinen Lehrer Franz Oppenheimer<sup>44</sup> wiederholt vorgetragene,<sup>45</sup> aber in der Literatur wenig aufgegriffene Formel, die Joseph Luns in seinem Beitrag zu einer zum 75. Geburtstag Erhards erschienenen Festschrift eigens herausstreichen ließ: Erhards „Bild von der Zukunft Europas, von der Art dieses Europas, an dem wir alle manchmal unter großen Schwierigkeiten bauen, stimmte in großen Zügen völlig mit dem der Niederlande überein. Er wollte, wie er bei seinem unvergeßlichen Besuch im März 1964 in Den Haag[...] sagte, ein Europa der Gleichen und Freien. (Liegt im ersten Teil dieser Definition vielleicht einer der Gründe verborgen, weshalb die Beziehungen zu Frankreich damals nicht mehr ganz so freundschaftlich waren?) Auch den mittelgroßen und kleineren Staaten Westeuropas war in seiner Gedanken- und Gefühlswelt eine eigene Rolle und eine besondere Wertschätzung vorbehalten“.<sup>46</sup>

---

<sup>41</sup> Vgl. K. HILDEBRAND, *Von Erhard zur Großen Koalition 1963–1969*, Stuttgart 1984, S. 83–111.

<sup>42</sup> Vgl. A. GROSSER, *Frankreich und seine Außenpolitik 1944 bis heute*, München 1989, S. 230f.; K. LINSEL, *Charles de Gaulle und Deutschland 1914–1969*, Sigmaringen 1998, S. 227–239.

<sup>43</sup> U. LAPPENKÜPER, „*Ich bin wirklich ein guter Europäer*“. *Ludwig Erhards Europapolitik 1949–1966*, in: *Francia* 18 (1991), H. 3, Sigmaringen 1992, S. 104.

<sup>44</sup> Vgl. dazu L. ERHARD, *Franz Oppenheimer. Der Lehrer und Freund*, in: DERS., *Gedanken aus fünf Jahrzehnten. Reden und Schriften*, hrsg. von K. HOHMANN, Düsseldorf u.a. 1988, S. 863f.

<sup>45</sup> Vgl. LAPPENKÜPER, „*Ich bin wirklich ein guter Europäer*“. S. 104, Anm. 98.

<sup>46</sup> J. LUNS, *Ludwig Erhard – der Bundeskanzler, der ein Niederländer hätte sein können*, in: G. SCHRÖDER u.a. (Hrsg.), *Ludwig Erhard. Beiträge zu seiner poli-*

Erhards europäische Perspektiven, die bisher als eigenständige Maximen deutscher Außenpolitik weder unter Politikern noch in der wissenschaftlichen Literatur gebührende Beachtung und jedenfalls keine hinreichende Würdigung gefunden haben, lieferten wie nichts anderes eine hervorragende Plattform für das von Niederländern angestrebte Gespräch über europäische Partnerschaft, oder besser: über eine Partnerschaft auch mit den (West-)Deutschen über eine Partnerschaft im europäischen Rahmen. Mit einem international und national hoch geachteten, auch in den Niederlanden geschätzten Wirtschaftsfachmann über die weiteren Geschicke der Europäischen Gemeinschaften zu reden, lag für die Niederländer schon wegen ihrer engen wirtschaftlichen Beziehungen zur Bundesrepublik, „uit noodzaak“<sup>47</sup>, wie sie meinten, in nationalem Interesse. Dagegen haderten sie mit der offenen Aussprache über die gestörten bilateralen Verhältnisse.

Gewiß, Erhard tat sich leichter, mit Joseph Luns über Außenpolitik zu reden als Adenauer, der Vorgänger im Amt des Bundeskanzlers. Er operierte frei von den Mißstimmungen, die bei Adenauer im Jahre 1961 eingetreten waren, als sich Luns gegen die von Adenauer und De Gaulle ins Auge gefaßte weitere, mit regelmäßigen Gipfeltreffen und einem ständigen Sekretariat verbundene politische Zusammenarbeit der EWG-Mitgliedstaaten stemmte. Er vermißte in der deutsch-französischen Absprache (die von den Vertretern Italiens, Belgiens und Luxemburgs gebilligt wurde) offenbar die Gleichbehandlung der kleineren Staaten<sup>48</sup> und forderte deshalb umso hartnäckiger Großbritanniens Teilnahme ein.<sup>49</sup> „Seit dieser Zeit sind meine persönlichen Beziehungen mit Bundeskanzler Adenauer äußerst schlecht“,<sup>50</sup> bekannte Luns am 30. Mai 1963 offen. Aber auch Erhard mußte abseits der wenig

---

*tischen Biographie. Festschrift zum fünfundsiebzigsten Geburtstag*, Berlin 1972, S. 311f.

<sup>47</sup> F. WIELENGA, *West-Duitsland: partner uit noodzaak. Nederland en de Bondsrepubliek 1949–1955*, Utrecht 1989.

<sup>48</sup> Zum möglichen Einfluß kleinerer Staaten vgl. L.G.M. JAQUET, *The Role of a Small State within Alliance Systems*, in: A. SCHOU/A.O. BRUNDTLAND (Hrsg.), *Small States in International Relations*, Stockholm 1971, S. 57–70. Jaquets Resümee lautet: „In short, the Netherlands might engage in futile exercises in international morality in place of a responsible foreign policy“ (S. 70). Der ehemalige Außenminister W. K. N. Schmelzer (1971–1972, KVP) sah die Einflußmöglichkeiten eines kleineren Staates dagegen eher in „Ideen und menschlicher Tatkraft, in Qualität und Vitalität, d. h. auch: in moralisch-politischem Mut“. W.K.N. SCHMELZER, *De mogelijke invloed van de kleinere staten in het huidige wereldbestel*, in: *Internationale Spectator* 9 (1972), S. 802.

<sup>49</sup> Vgl. dazu das *Archiv der Gegenwart* vom 11.02.1961, S. 8913f.

<sup>50</sup> So Luns auf einer Pressekonferenz in New York, vgl. dazu den Bericht der Deutschen Botschaft in Den Haag vom 31.05.1963, in: PA B 24, Bd. 499.

sachkundigen, allzu locker hingeworfenen Formel vom Ende des Bilateralismus<sup>51</sup> erkennen, daß die Bundesrepublik Deutschland zwar ein akzeptierter europäischer Bündnispartner der Niederländer sein konnte, den Niederländern jedoch zugleich als ein schlechter Nachbar erschien, mit dem die offene Aussprache über fortwirkende Belastungen und deren Bewältigung oder auch, allgemein gesehen, über die in beiden Staaten jeweils getrennt voneinander gewachsenen politischen Kulturen nicht wünschenswert war.

Der seit 1962 in Bonn amtierende niederländische Botschafter Baron Gerard Eliza van Ittersum konnte gewiß als ein unvoreingenommener niederländischer Kronzeuge des deutsch-niederländischen Verhältnisses gelten, hatte er doch die Besatzungszeit nicht vor Ort erlebt, sondern während dieser Zeit in japanischer Haft gesessen.<sup>52</sup> Er bekannte das vergleichsweise schlechte deutsch-niederländische Verhältnis Ende Januar 1964 frei heraus. Es müßten bestimmte Sentiments und Auffassungen auf niederländischer Seite abgebaut werden, verlautbarte van Ittersum am 31. Januar 1964 vor der „Nederlandse Maatschappij voor Nijverheid en Handel“. Die Niederländer müßten sich um ein besseres Verhältnis zu Westdeutschland bemühen, auch wenn „für manche Niederländer die Vergangenheit eine Barriere bilde, die sie nicht überwinden könnten“.<sup>53</sup>

Eine solche Beurteilung wurde auf deutscher Seite fraglos geteilt. Man wußte, daß der den Niederlanden zugefügte Verlust nationaler Scham im Zweiten Weltkrieg tiefe Wunden aufgerissen hatte, die nur schwer vernarben wollten. Und noch war die Zeit nicht reif für die Frage, ob aus der moralischen Erhebung über das von Deutschen begangene Unrecht bei aller grundsätzlichen Berechtigung nicht neues Unrecht erwachsen werde, wenn es an der Fähigkeit zum kritischen Umgang mit dem eigenen politischen Handeln mangeln sollte.<sup>54</sup> So gab der deutsche Außenminister Gerhard Schröder dem zum 1. Oktober 1963 neu ernannten deutschen Botschafter in Den Haag, Hans Berger, folgende Instruktion mit auf den Weg: „Die Ereignisse des zweiten Weltkrieges sind im Bewußtsein des niederländischen Volkes noch nicht ausgelöscht; allerdings mehrt sich allmählich, gefördert durch die nüchterne Erkenntnis, daß der Wohlstand der Niederlande von einer engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland abhängt, doch die Bereitschaft, über die Vergangenheit zu schweigen und mit Deutschland im Bewußtsein der

---

<sup>51</sup> So Erhard auf dem CDU-Parteitag in Dortmund 1962, zitiert nach: K.H. FLACH, *Erhards schwerer Weg*, Stuttgart 1963, S. 98.

<sup>52</sup> Zu Ittersum vgl. den Vermerk, der im Auswärtigen Amt am 26. Oktober 1962 niedergeschrieben wurde, als der niederländische Botschafter sein Beglaubigungsschreiben in Bonn überreichte. Vermerk in: PA B 24, Bd. 543.

<sup>53</sup> Vgl. den Bericht der Deutschen Botschaft in Den Haag vom 05.02.1964, in: ebd.

<sup>54</sup> In diesem Zusammenhang verdient als bemerkenswert festgehalten zu werden, daß der ehemalige niederländische Ministerpräsident Wim Drees ein Jahr nach dem Staatsbesuch Ludwig Erhards in Den Haag ein Buch herausbrachte, das er mit einer Frage betitelte: *Mogen wij nog Anti-Duits zijn?* (Utrecht 1965).

europäischen Schicksalsverbundenheit nachbarschaftlich zusammenzuarbeiten. Es gilt jetzt vor allem, das noch bestehende Mißtrauen gegenüber Deutschland weiter auszuräumen. Ihre Bemühungen müssen darauf gerichtet sein, daß wir die dauerhafte Freundschaft der Niederlande gewinnen, die ein wertvoller und häufig unentbehrlicher Partner für unsere Außenpolitik geworden sind [...]. Unsere bilateralen Beziehungen konnten durch den Ausgleichsvertrag vom 8. April 1960 und die beiden Zusatzabkommen vom 14.5.1962 weitgehend normalisiert werden. Das Vertragswerk ist am 1. August 1963 in Kraft getreten. Es war das Bestreben der beiden Regierungen, die deutsch-niederländischen Beziehungen mit diesem Vertragswerk auf eine neue Grundlage zu stellen. In den niederländischen Parteien und in der Öffentlichkeit hat der Vertrag nicht immer eine gerechte Würdigung gefunden. Es wird daher ihre Aufgabe sein, auf ein richtiges Verständnis in der niederländischen Öffentlichkeit hinzuwirken“.<sup>55</sup>

Mißtrauen auszuräumen und Verständnis für Deutschland, Deutsche und Deutsches zu schaffen, stand also auf der Soll-Seite des deutsch-niederländischen Politikontos ganz vorne an. Dieser Aufgabe nahmen sich der umsichtige deutsche Botschafter, aber darüber hinaus das Außenministerium und bei Gelegenheit auch die Bundesregierung insgesamt an. Die Brisanz des bilateralen deutsch-niederländischen Verhältnisses veranlaßte sogar das Bundespresse- und Informationsamt, einen eigenen Beitrag zu konzipieren und damit den Anstoß zu vielen weiteren Beispielen einer Außenpolitik mit den Mitteln der Werbung zu geben.<sup>56</sup>

Zunächst ohne Kontakt zur deutschen Botschaft in Den Haag und dem Außenministerium in Bonn plante der offenbar besorgte Auslandsreferent des Bundespresse- und Informationsamtes, Günter Diehl – ein ‚gelernter‘ Diplomat, der zwischen 1967 und 1969 selbst einmal als Regierungssprecher und Chef des Bundespresseamtes fungieren sollte<sup>57</sup> –, in Absprache mit seinem damaligen Chef, dem Diplomaten Karl-Günter von Hase, eine besondere Aktion zur Verbesserung des Deutschlandbildes in den Niederlanden. ‚Public Relations‘ sollte das niederländische Bild von Deutschen, Deutschem und westdeutscher Nachkriegspolitik verbessern.

Man ging gründlich zu Wege. Das Bundespresseamt gab eine Meinungsumfrage in Auftrag, die um die Jahreswende 1962/63 das aktuelle Deutschlandbild der Niederländer zunächst einmal brauchbar erfassen sollte. Die von einer Rotterdamer Werbeagentur<sup>58</sup> bei über 1000 Personen erhobene Einstellung gegenüber Deutschen

---

<sup>55</sup> Instruktion vom 30.09.1963, in: PA B 24, Bd. 543.

<sup>56</sup> Vgl. F. WIELENGA, *Van vijand tot bondgenoot. Nederland en Duitsland na 1945*, Amsterdam 1999, S. 311; KUNCZIK, *Die manipulierte Meinung*; für die Bundesrepublik weitere Nachweise im Bundesarchiv Koblenz, Bestand 145.

<sup>57</sup> Vgl. zur Biographie Diehls die Angaben in: *Munzinger-Archiv, Internationales Biographisches Archiv, Personen aktuell* – 41/88.

<sup>58</sup> Vgl. den Vermerk der Abteilung I, Vortragender Legationsrat Dr. Weinhold, von April 1963 (Datum ermittelt, HH.), betr. Öffentlichkeitsarbeit in den Niederlanden, in: PA B 24 Bd. 499 sowie den Bericht der Deutschen Botschaft in Den

ergab, daß die (West-)Deutschen in den Niederlanden zwar ebenso viele Freunde wie Franzosen und Belgier hatten, aber sehr viel mehr Feinde. 31 Prozent der Niederländer lehnten die Deutschen ab und galten, wie es in einer amtlichen Aufzeichnung des Außenministeriums vom 26. April 1963<sup>59</sup> heißt, als „Deutschfeinde“. Vertrakt war, daß es gerade die in den Entscheidungszentren lebenden Angehörigen der Oberschicht waren, die die Deutschen als unsympathisch einstufen, während die Sympathisanten zu den wenig einflußreichen Katholiken des deutsch-niederländischen Grenzgebietes gehörten.

Diejenigen Niederländer, die Deutsche als unsympathisch bezeichneten, monierten, daß die Deutschen sich in den Niederlanden schlecht benähmen, lärmten, unsauber seien, auch unmoralisch, unbußfertig und vergnügungssüchtig. Zudem gebärdeten sie sich machtgerig, was die „Unsicherheit und [den] Neid des Kleineren gegenüber dem großen Nachbarn“ erklären mag, die in der Aufzeichnung des Ministeriums festgehalten sind.<sup>60</sup>

Auf die später auch in die deutsche und niederländische Öffentlichkeit eingetragene vermeintliche Befindlichkeit vieler Niederländer wollte das Bundespresse- und Informationsamt propagandistisch mit einer großen Anzeigenkampagne reagieren. Zwölf aufeinanderfolgende Anzeigen sollten den Niederländern „germaness“ ins richtige Licht setzen, nachdem vorab drei aufeinanderfolgende Anzeigen in deutschen Tageszeitungen erschienen waren – „pro forma“, wie ausdrücklich notiert wurde. Man wollte den Eindruck indoktrinierender Belehrung der Niederländer wohl vermeiden oder wenigstens mildern,<sup>61</sup> aber andererseits heile nun einmal die Zeit allein die den Niederländern in der Besatzungszeit beigebrachten Wunden nicht, argumentierte man im Presseamt. Zudem sei zu bedenken, daß das Außenministerium besorgt über die in den Niederlanden vorzufindende Deutschfeindlichkeit sei, so daß eine besondere publizistische Maßnahme durchaus angebracht sei.<sup>62</sup>

Es mochten interessante, ehrenwerte Begründungen sein, die das Bundespresse- und Informationsamt seinen Überlegungen beigab. In der deutschen Botschaft in

---

Haag von April 1933 (genaues Datum unlesbar), ebd.

<sup>59</sup> Aufzeichnung, in: ebd.

<sup>60</sup> Siehe nochmals die bereits in der vorstehenden Anmerkung genannte Aufzeichnung; über den Inhalt der Aufzeichnung wurde auch berichtet in: *Deutsche Zeitung* vom 19.12.1963 (*Der unsympathische Deutsche*), *Christ und Welt* vom 19.06.1964 (*Was Holländer über Deutsche denken: Argwohn gegenüber dem großen Vetter*), beide Zeitungen in: PA B 24, Bd. 499; weitere auszugsweise Berichte über die Einstellung der Niederländer gegenüber den Deutschen in: *De Telegraaf*, *Nieuwe Rotterdamse Courant* (NRC) sowie *Het vrije Volk*, siehe dazu den Bericht der Deutschen Botschaft in Den Haag vom 19.02.1964, in: PA B 24, Bd. 543.

<sup>61</sup> Vgl. den Vermerk von April 1963, in: PA B 24, Bd. 499.

<sup>62</sup> Vgl. ebd.

Den Haag und auch in der niederländischen Botschaft in Bonn fielen die Planungen gleichwohl nicht auf guten Boden. „Unglücklich“ seien sie, meinte der niederländische Botschafter anlässlich der unter dem Motto „Holland in Essen“ in der Zeit vom 15. bis 22. Mai 1963 abgehaltenen Niederländischen Woche in Essen (zuvor hatte bereits eine Niederländische Woche in Stuttgart [1959] und in München [1961] stattgefunden), und der deutsche Botschafter in Den Haag, seinerzeit noch der vielseitig ausgewiesene, in den Niederlanden geborene Dr. Josef Löns,<sup>63</sup> erinnerte an die Empfindlichkeit der Niederländer gegenüber Manipulierungsversuchen, aber auch an ihren immunisierenden „Hang zur Rechthaberei“.<sup>64</sup>

Solche Einwendungen konnten den Diehl'schen Versuch, auch gegenüber den Niederlanden westdeutsche Außenpolitik als PR-Aktion zu betreiben, nicht stoppen. Aber sie zeigten Spuren bei der Konkretisierung des Unterfangens, um dem „im Grunde seines Wesens xenophoben Niederländer“<sup>65</sup> entgegenzukommen. Das Bundespresseamt beschränkte sich darauf, Anzeigen mit einem anderen Text als ursprünglich vorgesehen zu verbreiten und diese in der unmittelbaren Vorphase einer Deutschen Woche in Rotterdam zu plazieren, die für Anfang September 1964 vorbereitet wurde.<sup>66</sup>

Wie wenig der niederländischen Regierung jenseits der von ihr zu vertretenden, vornehmlich auf europäischem oder atlantischem Plafond verhandelten kommerziellen und militärischen Interessen an einer großen Geste demonstrativer Versöhnungsbereitschaft und gut nachbarlichen, bilateralen Einverständnisses oder auch an einem offenen Gespräch über Leistung und Versagen in der niederländischen und deutschen Politik der Vergangenheit und Gegenwart lag, zeigten die Umstände, unter denen Bundeskanzler Erhard zu einem Staatsbesuch in Den Haag eingeladen wurde.

Im niederländischen Außenministerium war selbstverständlich nicht verborgen geblieben, daß der ehemalige Wirtschaftsminister und neu ernannte Bundeskanzler Ludwig Erhard seine neue Aufgabe mit Good-will-Reisen nach Paris (21./22. November 1963; 14./15. Februar 1964), Washington (27./28. Dezember 1963), London (15./16. Januar 1964) und Rom (27./28. Januar 1964) begonnen hatte. Wenn die Niederlande ihrem Anspruch genügen wollten, unter den kleineren europäischen Staaten der politische Primus zu sein, dann mußten sie unverzüglich dafür Sorge tragen, daß der nächste Besuch Erhards den Niederlanden galt.

---

<sup>63</sup> Zur Biographie des Botschafters Löns vgl. die Mitteilung des Auswärtigen Amtes an den Verfasser vom 27.01.1999.

<sup>64</sup> Vermerk von April 1963, in: PA B 24, Bd. 499.

<sup>65</sup> So Botschafter Dr. Hans Berger in seinem Bericht vom 19.02.1964 an das Auswärtige Amt in Bonn, in: PA B 24, Bd. 543.

<sup>66</sup> Vgl. den Bericht der Deutschen Botschaft vom 25.08.1964, in: ebd.

Ein mit Gerhard Schröder am 24. Januar 1964 in London am Rande einer Konferenz des Ministerrates der Westeuropäischen Union<sup>67</sup> (WEU) abgesprochener Geschäftsbesuch in den Niederlanden bot Luns Gelegenheit zur politischen Aufwertung. Erhard und Schröder, so seine spontane Vorstellung, könnten doch zusammen nach Den Haag kommen.<sup>68</sup> Freilich sah es für ihn so aus, als ob Erhard im Moment gar nicht daran dachte, auf weiteren Reisen die in der niederländischen Presse erwarteten „neuen Akzente“ seiner Politik des näheren zu erläutern.<sup>69</sup> „Dürfte freilich doch der gemeinsame Besuch des Bundeskanzlers und Schröders zur Sprache kommen, so kann Ihrerseits wie folgt reagiert werden: Ich halte es nach dem Verhalten Schröders in London nicht für wünschenswert, daß nicht das Notwendige getan werde, um dessen (des Bundeskanzlers) Besuch zu unterstützen“;<sup>70</sup> ließ der Außenminister nach Bonn kabeln.

Den von Luns in Bewegung gesetzten Push diplomatischer Abreden versuchte der niederländische Botschafter van Ittersum aufzunehmen und im niederländischen Interesse sofort zu parieren; denn die Belgier planten, so teilte er seinem Freund im Haager Außenministerium, dem für politische Angelegenheiten zuständigen Generaldirektor Baron de Vos van Steenwijk eilends mit,<sup>71</sup> für Erhard einen Empfang durch den stellvertretenden Ministerpräsidenten und Außenminister Paul Henri Spaak und durch König Baudouin vorzubereiten. Somit sei es nunmehr unvermeidlich, „daß dasselbe Verfahren beim Empfang durch alle drei Staatsoberhäupter zugrundegelegt wird“.<sup>72</sup> An dem von den Belgiern inspirierten, aber vom niederländischen Botschafter in Bonn ins Spiel gebrachten großen Rahmen für einen deutschen Staatsbesuch in den Niederlanden mochte niemand mehr Abstriche machen, als es in den folgenden Wochen zur konkreten Absprache eines Staatsbesuches in den Niederlanden kam.

Noch am gleichen Tag, an dem die politische Abteilung (Abteilung I) des Auswärtigen Amtes sich dafür einsetzte, daß Erhard zunächst Brüssel, dann Luxemburg und erst danach Den Haag besuche, weil die wünschenswerte Förderung der weiteren europäischen Einigung am ehesten in dieser Reihenfolge zu erwarten sei,<sup>73</sup>

---

<sup>67</sup> Zur Konferenz selbst vgl. die Angaben in: *Archiv der Gegenwart* 34 (1964), S. 11027.

<sup>68</sup> Vgl. den Erlaß vom 27.01.1964, in: Ministerie van Buitenlandse Zaken, Dienst Documentaire Informatievoorziening, Bureau Bibliotheek- en Informatiedesk, Den Haag (MBZ) 9/4253.

<sup>69</sup> Siehe dazu die Presseübersicht der Deutschen Botschaft in Den Haag vom 22.10.1963, in der niederländische Kommentare zu Erhards Amtsantritt als Bundeskanzler zusammengefaßt sind, in: PA B 24, Bd. 499.

<sup>70</sup> Codebericht vom 27.01.1964, in: MBZ 9/4253.

<sup>71</sup> Am 28.01.1964, siehe den Brief in: ebd.

<sup>72</sup> In: ebd.

<sup>73</sup> Vgl. die Aufzeichnung vom 19.02.1964, in: PA B 24, Bd. 544.

fiel im Bundeskanzleramt, im Auswärtigen Amt<sup>74</sup> und im Ministerie van Buitenlandse Zaken die Entscheidung, daß Erhard und sein Außenminister am 2. und 3. März Gelegenheit erhalten sollten, die niederländischen Auffassungen über ein europäisches Zusammenwirken zu besprechen. Zugleich wollte der deutsche Kanzler der niederländischen Regierung seine „eigenen Vorstellungen und seine jüngsten Erfahrungen in Paris und Rom“<sup>75</sup> übermitteln.

Auch wenn die Beamten der Auswärtigen Ämter in Bonn und Den Haag von dem definitiv bevorstehenden ersten Staatsbesuch eines deutschen Bundeskanzlers und seiner Delegation überrascht wurden, konnte binnen weniger Tage ein Besuchsprogramm in beiderseitiger Absprache aufgestellt werden. Man hatte eben Routine in der Vorbereitung solcher offiziellen Besuche – und mehr als die gewohnte Routine war vom Protokoll und von der Diplomatie auf keiner Seite gefordert. Außergewöhnliches oder Spektakuläres stand ja offenbar nicht zur Diskussion.<sup>76</sup> Nach einem am 24. Februar 1964 fertiggestellten und mit wenigen, unbedeutenden Veränderungen von der niederländischen Seite akzeptierten Plan<sup>77</sup> sollte die deutsche Delegation ihre Reise um 22 Uhr in Bonn beginnen und gegen 9.30 Uhr Den Haag erreichen (ein „Stillager auf der Strecke“ sollte die Fahrt verlängern). Nach ersten Besprechungen, die unmittelbar nach der Ankunft geführt werden sollten und an denen Erhard, Schröder, Staatssekretär Rolf Lahr und Botschafter Dr. Hans Berger auf der einen sowie Ministerpräsident Marijnen, Außenminister Luns, zwei niederländische Staatssekretäre<sup>78</sup> sowie der niederländische Botschafter in Bonn, van Ittersum, auf der anderen Seite teilnehmen sollten, war ein Essen vorgesehen. Ihm sollten wiederum Erörterungen der beiden Delegationen folgen, und zwar diesmal in einem größeren, um Fachleute erweiterten Kreis.<sup>79</sup> Am

---

<sup>74</sup> Siehe den Vermerk vom 19.02.1964, in: ebd.

<sup>75</sup> Vgl. das Memorandum der Europaabteilung (Directie Europa, DEU) vom 18.02.1964, in: MBZ 9/4253.

<sup>76</sup> Siehe den Vermerk vom 24.02.1964, in: PA B 24, Bd. 555.

<sup>77</sup> Siehe den niederländischen Ablaufplan vom 27.02.1964, in: PB B 24, Bd. 544.

<sup>78</sup> Tatsächlich hat an den Besprechungen nur Staatssekretär Leo de Block – zeitweilig – teilgenommen; vgl. Verslag van de besprekingen en petit comité van maart 1964; Verslag van de bespreking tussen de voltallige delegaties; Verslag van de slotbespreking tussen de voltallige delegaties van 3 maart jl., alle in: MBZ 9/4253.

<sup>79</sup> Entgegen dem im Februar 1964 erarbeiteten Ablaufplan trafen sich am Nachmittag des 2. März zunächst noch einmal die jeweiligen Delegationen im kleinen Kreis und erst danach in großer Runde; vgl. Verslag van de besprekingen en petit comité van maart 1964; Verslag van de bespreking tussen de voltallige delegaties, eveneens op 2 maart 1964; Vermerk über die deutsch-niederländischen Besprechungen am 2. und 3. März 1964 in Den Haag, in: *Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1964*, Bd. 1: 1. Januar bis 30. Juni 1964, bearb. von W. HÖLSCHER/D. KOSTHORST, München 1995 (im

Abend würde dann Ministerpräsident Marijnen für die deutschen und niederländischen Delegationsmitglieder sowie für Vertreter der niederländischen Wirtschaft und Gesellschaft ein „Herrenessen“ im Hotel „Casteel Oud Wassenaar“ geben. Am nächsten Morgen würden Erhard, Schröder, der Protokollchef und der deutsche Botschafter dann zur niederländischen Königin Juliana nach Schloß Soestdijk hinausfahren. Danach stand ein Frühstück zu Ehren von Ministerpräsident Marijnen auf dem Programm, das der Bundeskanzler im Hotel „Wittebrug“ geben würde. Weitere politische Gespräche würden folgen.<sup>80</sup>

Mit einer Pressekonferenz sollte der erste Besuch eines deutschen Bundeskanzlers in den Niederlanden schließlich sein Ende finden; die deutsche Delegation würde gegen 18.40 Uhr auf dem Bahnhof in Den Haag verabschiedet werden.<sup>81</sup>

Protokollarisch sollte der Empfang, den die niederländische Königin für die Spitze der aus Vertretern des Bundeskanzleramtes, des Auswärtigen Amtes sowie des Bundespresse- und Informationsamtes zusammengestellten deutschen Delegation zu geben bereit war, fraglos den Höhepunkt darstellen. Politisch standen dagegen die Besprechungen, Reden und Erklärungen sowie das Auftreten vor Pressevertretern im Mittelpunkt des deutsch-niederländischen Gipfeltreffens. Ihnen wurde deshalb auch eine das Protokollarische weit überragende Bedeutung geschenkt. So wurden vor allem auf der deutschen Seite die Themen sorgfältig erwogen, die man den niederländischen Gastgebern zur Besprechung vorschlagen wollte. Das Ost-West-Verhältnis, die Anerkennung Rot-Chinas durch Frankreich, die Verteidigung und die Sicherheit – und hier insbesondere die umstrittene multilaterale Atomstreitmacht<sup>82</sup> (Multilateral Force, MLF) – gaben den Deutschen naheliegende Stichworte vor,<sup>83</sup> aber in erster Linie galt ihr Gesprächsangebot dem Thema Europa, im Detail der Europäischen Politischen Zusammenarbeit, der Fusion der Exekutiven, die im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, der Europäischen Atomgemeinschaft und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft gebildet

---

folgenden abgekürzt: Vermerk 1964), S. 280, 283, 284.

<sup>80</sup> In welcher Besetzung die abschließenden Gespräche des 3. März tatsächlich stattgefunden haben, ist den Überlieferungen nicht eindeutig zu entnehmen. Das niederländische Abschlußprotokoll (Verslag van de slotbespreking tussen de voltallige delegaties van 3 maart jl., in: MBZ 9/4253) verweist auf große, nur um zwei Beamte des „Ministerie van Buitenlandse Zaken“ reduzierte Delegationen. Der von dem deutschen Botschafter Hans Berger angelegte Vermerk hält dagegen eine Erörterung in kleinem Kreis fest (Vermerk 1964, S. 290).

<sup>81</sup> Siehe den Vermerk und Ablaufplan vom 24. bzw. 27.02.1964, in: BA B 24, Bd. 555 und B 24, Bd. 544.

<sup>82</sup> Siehe dazu vor allem CHR. HOPPE, *Zwischen Teilhabe und Mitsprache: Die Nuklearfrage in der Allianzpolitik Deutschlands 1959–1966. Nuclear History Program* (NHP), Baden-Baden 1993, S. 117–173; W. GREWE, *Rückblenden: 1976–1951*, Frankfurt a. M./Berlin/Wien, 1979, S. 610–629.

<sup>83</sup> Vgl. dazu die Aufzeichnung vom 20.02.1964, in: PA B 24, Bd. 544.

worden waren, darüber hinaus der Stärkung des Europäischen Parlamentes, den Auswirkungen der am 23. Dezember 1963 in Brüssel durchgeführten Verhandlungen über die Errichtung verschiedener Marktordnungen sowie dem Gewicht der im Verlauf der Brüsseler Verhandlungen neu formulierten EWG-Position bei den bevorstehenden Gesprächen über weitere Zollsenkungen, die im Rahmen der GATT-Gemeinschaft geführt werden sollten und gemeinhin als „Kennedy-Runde“ bezeichnet wurden.<sup>84</sup> Erst an letzter Stelle führte die Gesprächsliste des Auswärtigen Amtes auch die deutsch-niederländischen Beziehungen an. Dabei zeigte sich sehr schnell, daß es zumindest über einige Kleinigkeiten Gesprächsbedarf gab, mochte es auch an den Voraussetzungen zu einer umfassenden Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und dem offenen Gespräch über Stereotypen, Voreingenommenheiten, Vorurteile und Ressentiments mangeln.

Der Festlandsockel vor der deutschen Meeresküste,<sup>85</sup> die Klage, die die niederländische Regierung beim Europäischen Gerichtshof gegen die Hohe Behörde der Montanunion angestrengt hatte, weil sie nicht zuletzt zu Lasten der Niederländer, wie sie meinten, eine deutsche Kohleverkaufsorganisation zugelassen hatten,<sup>86</sup> und last but not least die zwischen den Niederlanden und der Bundesrepublik Deutschland noch immer strittigen Traktatländereien im deutsch-niederländischen Grenzgebiet<sup>87</sup> machten solche Themen aus. Aber was bedeuteten diese Marginalien schon, wenn man anlässlich des deutschen Staatsbesuches in Den Haag die Vertreter des europäischen Partners Bundesrepublik Deutschland treffen und zugleich dem großen östlichen Nachbarn ausweichen wollte?<sup>88</sup>

Wo die deutsch-niederländischen Gespräche, die anlässlich des Besuches von Bundeskanzler Ludwig Erhard in Den Haag geführt wurden, auf das Gleis der Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit hätten führen können, wählte man

---

<sup>84</sup> Vgl. dazu J. WILLMANN, *Die Kennedy-Runde im Spannungsfeld amerikanischer und europäischer Interessen*, in: *Europa-Archiv* 18 (1964), S. 663–672; TH.B. KETCHUM, *Wenn die Kennedy-Runde scheitert*, in: *Europa-Archiv* 9 (1965), S. 326–336.

<sup>85</sup> Siehe die Verbalnote vom 30.01.1964, in: PA B 24, Bd. 544.

<sup>86</sup> Vgl. die Aufzeichnung vom 28.02.1964, in: ebd.

<sup>87</sup> Siehe das Schreiben des Bundestagsabgeordneten Josef Stecker vom 26.02.1964 an den Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Dr. Ludger Westrick, in: ebd.

<sup>88</sup> Daß das deutsch-niederländische Verhältnis vom „Ausweichen“ bestimmt war, bestätigt noch einmal ein 1978 in den Niederlanden erschienenes Buch: Der Klappentext des von der Wiardi-Beckmann-Stiftung edierten Werkes *Burenge-rucht* enthält folgende Sätze: „Am liebsten möchten wie ihnen [den Deutschen, H.H.] ausweichen, aber wir begegnen ihnen immer wieder; an den jetzt friedlich besetzten Stränden und häufiger noch in Handel und Industrie. Die Niederlande haben viel mit Deutschland zu tun, es aber unterlassen, sich intensiv mit diesem Land zu beschäftigen“ (zit. nach LADEMACHER, *Der ungleiche Nachbar*, S. 184).

– in stillschweigendem Einverständnis beider Seiten – einen Umweg, der die Offenlegung eigener politischer Schwächen oder Vorbehalte vermied und damit das nationale Selbstwertgefühl der Deutschen wie der Niederländer nicht tangierte.<sup>89</sup>

Als der niederländische Ministerrat den ersten Besuch eines deutschen Bundeskanzlers beriet,<sup>90</sup> relativierte Luns den Besuch bezeichnenderweise, jedoch keineswegs überraschend, mit dem Hinweis, Erhards erstes Auftreten als Bundeskanzler in London, Rom und Paris sei „met veel vertoon“ begleitet gewesen, also als eine Angelegenheit des politischen Traras zu betrachten. Auf die darauffolgende, verständliche Frage des liberalen Landwirtschaftsministers Barend Willem Biesheuvel (Anti-Revolutionaire Partij), was bei solchem Vorzeichen noch zur Erörterung anstehen könne, schien Luns wie selbstverständlich höflich von der Akzeptanz der deutschen Themenliste auszugehen und verwies im übrigen, den Grundlinien der deutsch-niederländischen Besuchsvorbereitungen entsprechend, nur kurz darauf, daß der Besuch Erhards in die Reihe der Aufwartungen einzuordnen sei, die der deutsche Bundeskanzler gegenwärtig bei den EWG-Partnern mache. Es gelte, über die Europäische Politische Union zu reden sowie über „alle aktuellen Sachen“;<sup>91</sup> die sich in eine unverbindliche ‚tour d’horizon‘ einbeziehen ließen.

Das komplizierte Grundmuster der deutsch-niederländischen Beziehungen, das sich in die dem Besuch des Bundeskanzlers in Den Haag vorausgehende Arbeit der Diplomaten einwob, spiegelte sich in den Kommentaren und Meldungen wider, die

---

<sup>89</sup> Freilich bleibt detailliert zu klären, inwieweit individualpsychologische Erkenntnisse sozialpsychologisch nutzbar sind, konkreter gesagt: Zu klären bleibt, ob die Erklärungsmuster für selbstverbergendes Verhalten von Individuen auch für das Verhalten von Menschen, die als Repräsentanten von Institutionen auftreten, gelten können. In diesem Zusammenhang sei nur hingewiesen auf: F. SCHULZ VON THUN, *Miteinander reden*, Bd. 1: *Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation*, Reinbek 1998 (Erstveröffentlichung 1981), S. 100–115. Einen interessanten Vorschlag, individualpsychologische und vor allem auch sozialpsychologische Kriterien bei der Analyse internationaler Beziehungen zu berücksichtigen, hat K. J. Holsti unterbreitet. Er basiert auf einer Auseinandersetzung mit unterschiedlichen nationalen Rollen. Siehe K.J. HOLSTI, *National Role Conceptions in the Study of Foreign Policy*, in: *International Studies Quarterly* 14 (1970), S. 233–309. Holstis Beitrag hat u. a. auch in den Niederlanden Aufmerksamkeit erweckt. Ein Beispiel kritischer Anwendung der von Holsti veröffentlichten Überlegungen in der wissenschaftlichen Praxis liefern R.A.H. SCHIPPER u.a., *Rolopvattingen in de naoorlogse buitenlandse politiek van Nederland*, in: *Internationale Spectator* 8 (Januar 1973), S. 21–30.

<sup>90</sup> Der niederländische Botschafter übermittelte am gleichen Tag die deutschen Themenwünsche nach Den Haag, so daß angenommen werden kann, daß sie in jedem Fall dem Außenminister bekannt waren. Vgl. den Codebericht vom 21.02.1964, in: MBZ 9/4253.

<sup>91</sup> Vermerk vom 21.02.1964, in: ebd.

in deutschen und niederländischen Zeitungen veröffentlicht wurden. Auf niederländischer Seite dominierte eine sachlich-nüchterne Höflichkeit der Besuchsberichterstattung, ein journalistischer Willkommensgruß ohne Überschwang. Dessen Fehlen war allerdings auch dem seinerzeit noch stets vertretenen Standpunkt zuzuschreiben, „daß die Presse (und ihre Leser) eigentlich wenig zu schaffen haben mit all jenen Ereignissen, die sich auf der nationalen oder internationalen Bühne abspielen,“<sup>92</sup> so daß man, wie der deutsche Botschafter, immerhin auch meinen durfte, die niederländische Presse habe gegenüber dem anstehenden deutschen Staatsbesuch eine relativ freundliche Haltung eingenommen.<sup>93</sup> Daß *De Volkskrant* die Zeit für mehr als reif hielt, um mit gegenseitigen offiziellen Besuchen der Regierungschefs in Den Haag und in Bonn zu beginnen, war jedenfalls ebenso ein positives Signal wie die Feststellung des *Algemeen Dagblad*: „Wir freuen uns auf den Besuch von Bundeskanzler Erhard und Außenminister Schröder in Den Haag [...]. Wir haben es immer für nicht richtig gehalten, daß Adenauer niemals offiziell Den Haag besucht hat“.<sup>94</sup>

Solche in deutschen Ohren angenehm klingenden Sentenzen wurden gelegentlich durch zweifelhaften Journalismus konterkariert. Zuweilen verstand man es geschickt, eine positive Meldung mit einer negativen zu verschatten. Ein Beispiel aus *De Volkskrant*: Der Bericht über die am 2. März 1964 begonnene Visite Erhards in Den Haag fand sich am 3. März erst auf der dritten Seite. Herausgehoben und in den Titel übernommen wurde dabei die Nachricht, daß Erhards Europa-Plan „wenig Unterstützung“ erhalten habe. Demgegenüber wurde die Einschätzung von Ministerpräsident Marijnen, daß der Besuch ein „Beweis für die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den Niederlanden und Westdeutschland“<sup>95</sup> sei, buchstäblich zurückgesetzt. Dem Artikel von Seite 3 der *Volkskrant* über den Bundeskanzler-Besuch ging auf der Titelseite die Nachricht voraus, daß die Flucht des Düsseldorfer Juristen Dr. Bernard Bohne nach Argentinien vergeblich gewesen sei. Ihm wurde angelastet, so war in *De Volkskrant* zu lesen, in der Zeit des Dritten Reiches geistig behinderte Kinder ermordet zu haben. Der Bericht über einen mutmaßlichen deutschen Nazi-Verbrecher, der sich seinen irdischen Richtern zu entziehen suchte, mußte beklommen machen, so daß weitere Meldungen über Deutschland, auch solche über den Besuch eines deutschen Bundeskanzlers in Den Haag, in ein schiefes Licht fallen konnten, wenn nicht sollten.

Es hat, so wird man bei aller gebotenen Vorsicht sagen dürfen, zumindest den Anschein, als ob dieser Effekt in der für den 3. März 1964 geplanten Ausgabe von *De Volkskrant* plaziert worden sei, um die Beurteilung aktueller politischer Vorgänge und die damit zusammenhängende Meinungsbildung negativ zu beeinflussen.

---

<sup>92</sup> NRC vom 04.03.1964, S. 3, Artikel: *Bonn – in Europa*.

<sup>93</sup> Vgl. das Fernschreiben vom 29.02.1964, in: PA B 24, Bd. 544.

<sup>94</sup> Fernschreiben der Deutschen Botschaft vom 27.02.1964, in: ebd.

<sup>95</sup> *De Volkskrant* vom 03.03.1964, S. 3, Artikel: *Bondskanselier op bezoek. Plan-Erhard krijgt weinig steun*.

Erhards Besuch mochte nun nicht mehr abseits des Ringens um Gut und Böse stehen, sondern geriet selbst unversehens in eine Aura des Bösen hinein, in der viele Niederländer auch knapp 20 Jahre nach dem Ende des Dritten Reiches Deutsche stehen sahen.<sup>96</sup>

Von den keineswegs unverständlichen niederländischen Vorbehalten gegenüber Deutschen unterrichtete in der Vorphase des Erhard-Besuches auch die deutsche Presse ihre Leser. Gewiß, im Vordergrund ihrer Berichterstattung stand das gute Klima, das Erhard in Den Haag erwarten dürfe.<sup>97</sup> Theo M. Loch führte dazu in seinem Kommentar einen „Holländer“ an: „Erhard wird von uns herzlich empfangen werden. Wir schätzen Staatsmänner, die Zigarren rauchen und sich am Abend auch einmal einen Eiskunstlauf anschauen“. Weiter schrieb er: Erhard „entspricht ihren [niederländischen, H.H.] Vorstellungen von einem erfolgreichen Mijneheer, der bürgerliche Lebensfreuden und gesellschaftliche, in seinem Falle politische Erfolge zu vereinen weiß.“<sup>98</sup>

Das mochte so sein. Bei allem Frohsinn durfte und konnte jedoch nicht vergessen werden, daß „die kühlen Nachbarn“ wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* am 2. März 1964 festhielt, „im Verhältnis zu den Deutschen noch besonderen Anlaß zur Zurückhaltung sehen“.<sup>99</sup> *Die Welt* wurde am gleichen Tag deutlicher: „Es ist kein Zufall, daß erst jetzt ein deutscher Bundeskanzler zum ersten Mal offiziell bei unserem Nachbarn Holland weilt. Es ist auch alles andere als ein Zufall, daß der deutsch-holländische Ausgleichsvertrag über die Kriegsfolgen sechs quälend lange Jahre der Verhandlungen bedurfte, ehe er 1963 endlich von dem noch immer zögernden niederländischen Parlament ratifiziert wurde. Hollands Uhren gehen langsam. Aber wir dienen niemandem, verschwiegen wir, daß in Erinnerung an die ihnen im zweiten Weltkrieg zugefügten Leiden viele Niederländer – genau gesagt jeder Dritte – auch heute noch von Abneigung gegen Deutschland erfüllt sind“.<sup>100</sup>

Der Bundeskanzler wußte selbstverständlich um die aus der jüngsten Vergangenheit herrührenden Belastungen der deutsch-niederländischen Beziehungen, und er sprach sie offen an, als er am 27. Februar 1964 niederländische Journalisten zu einem Informationsgespräch gebeten hatte<sup>101</sup> – nicht zuletzt, weil er so Gelegenheit

---

<sup>96</sup> Vgl. GROENEWOLD, „*Land in Sicht*“, S. 135.

<sup>97</sup> Vgl. dazu den bezeichnenden Artikel, den *Die Welt* am 29.02.1964 unter der Überschrift *Gutes Klima für Erhard in Den Haag* veröffentlichte. Artikel in: PA B 24, Bd. 544. Weitere Belege an gleicher Stelle.

<sup>98</sup> Vgl. den unter dem Titel *Reise in die Niederlande* am 02.03.1964 in der *Deutschen Zeitung* veröffentlichten Kommentar in: ebd.

<sup>99</sup> Der unter dem Titel *Die kühlen Nachbarn* veröffentlichte Beitrag der FAZ in: ebd.

<sup>100</sup> *Die Welt* vom 02.03.1964, Artikel: *Unser Nachbar Holland*, in: ebd.

<sup>101</sup> Vgl. den Bericht des deutschen Botschafters in Den Haag vom 29.02.1964, in: ebd. sowie NRC vom 28.02.1964, S. 4: *Erhard houdt in Den Haag vast aan zijn standpunt. Uitbreiding EEG; versterking van Europas profiel.*

erhielt, sich noch einmal als Gegner der Nazis und gerade darum als ein geeigneter „Sachwalter des neuen Deutschland“<sup>102</sup> in Erinnerung zu rufen. Erhard ist nach diesem Gespräch mit Journalisten erst wieder bei der Pressekonferenz, die er zum Abschluß seines Besuches in Den Haag gab, direkt und ausdrücklich auch auf die deutsche Vergangenheit in den Niederlanden zu sprechen gekommen. Sie konnte nicht, wie *De Volkskrant* wiedergibt, „so einfach vom Tisch [...] gefegt werden“.<sup>103</sup> Aber man vermied es eben, sie in offiziellen Unterredungen klar anzusprechen und Stellungnahmen zu provozieren. Auch die – übrigens entgegen einem im „Ministerie van Buitenlandse Zaken“ gehegten Wunsch<sup>104</sup> – in deutscher Sprache vorgetragene Tischrede Marijzens erwähnte die Vergangenheit nur, um den „neuen Abschnitt im Verhältnis zwischen unseren beiden Ländern“<sup>105</sup> hervorzuheben, der mit dem Inkrafttreten des Ausgleichsvertrages am 1. August 1964 begonnen habe. Er lasse hoffen, daß sich die Beziehungen „auch im privaten Sektor und in der öffentlichen Meinung unserer beiden Länder“<sup>106</sup> verbesserten.

Was abseits vieler Zuhörer oder Leser zwischen der deutschen und niederländischen Delegation tatsächlich eingehend besprochen wurde, erfaßt vorzüglich der als „sehr geheim“ eingestufte Bericht des niederländischen Außenministers für den Ministerrat,<sup>107</sup> auf deutscher Seite der ausführliche *Vermerk über die deutsch-niederländischen Beprechungen* vom 2. und 3. März in Den Haag, den Botschafter Hans Berger anfertigte.<sup>108</sup>

Kaum waren Erhard und Marijzen in einem kleinen Kreis – mit Gerhard Schröder, Staatssekretär Rolf Lahr und Botschafter Hans Berger auf der einen Seite und Joseph Luns, Gerard Eliza van Ittersum auf der anderen Seite<sup>109</sup> – zusammen

---

<sup>102</sup> Vgl. das Fernschreiben der Deutschen Botschaft in Den Haag vom 29.02.1964, in: PA B 24, Bd. 544.

<sup>103</sup> *De Volkskrant* vom 04.03.1964, S. 1: *Europa aan de orde tijdens bezoek*.

<sup>104</sup> „Ich ziehe das Niederländische vor“, notierte der Generalsekretär des „Ministerie van Buitenlandse Zaken“ am 21.02.1964 – und fand dafür die Unterstützung des Staatssekretärs de Block, siehe die Randnotiz zum Memorandum vom 21.02.1964, in: MBZ 9/4253.

<sup>105</sup> Vgl. das Redekonzept, in: ebd.

<sup>106</sup> Ebd.

<sup>107</sup> Protokoll „Ministerraad 6 maart 1964/2. Buitenlands beleid/a. Bezoek Bondskanselier Erhard“, in: ebd.

<sup>108</sup> Abgedruckt in: *Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1964*, S. 280–291; ergänzend dazu: H. OSTERHELD, *Außenpolitik unter Bundeskanzler Ludwig Erhard 1963–1966. Ein dokumentarischer Bericht aus dem Kanzleramt*, Düsseldorf 1992, S. 74–76.

<sup>109</sup> Vgl. Verslag over de besprekingen en petit comité van 2 maart 1964 (im folgenden abgekürzt: Verslag); Staatssekretär Leo de Blocks stieß erst am Nachmittag des 2. März zur – zweiten – Besprechung im kleinen Kreis, als über die MLF und noch einmal über mögliche Fortschritte bei der politischen

getroffen, hob der Bundeskanzler mit einer freimütigen Klage über De Gaulle und dessen Europapolitik an. Die „Flitterwochen“-Stimmung, „die zwischen Adenauer und De Gaulle bestand“, sei vorbei. De Gaulle verweigere sich auch all seinen Argumenten für eine Erweiterung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und für einen Beitritt Großbritanniens, weil er „sich bewußt ist, daß eine enge Zusammenarbeit mit England dem französischen Verlangen nach Hegemonie ein Ende setzen wird“.<sup>110</sup>

Solch deutlichen Worten mochte Joseph Luns nicht nachstehen. „Wir dürfen nicht vergessen“, so wird er im Protokoll wiedergegeben, „daß seit 1958 in den Hauptpunkten der europäischen Politik keinerlei Übereinstimmung besteht. Dafür sind De Gaulles Auffassungen verantwortlich zu machen [...]“ „Wir leben“, so Luns, „seit dem 14. Januar 1963 in einem Krisenzustand oder auch in einer Übergangszeit, die im Augenblick keine großen Beschlüsse zuläßt“.<sup>111</sup>

Was aber sollte in der gegebenen Situation politisch geschehen? Die Niederländer lehnten wie Erhard eine französische Hegemonie in Europa ab. Aber sollten sie sich deshalb in das Schlepptau des großen östlichen Nachbarn begeben, solange die Düsternis deutscher Selbstüberhebung und deutscher Herrschsüchte noch aus der jüngsten Vergangenheit in die Gegenwart hinüberraute? Da mochte wohl Erhards Vorstellung von einem „Europa der Gleichen und der Freien“ attraktiv erscheinen, die er vor den vollzählig versammelten niederländischen und deutschen Delegationsmitgliedern wiederholte und die bei den Niederländern immerhin soviel Beachtung fand, daß sie im niederländischen Protokoll in deutscher Sprache festgehalten wurde. Und man schätzte die deutsche Bereitschaft, „für eine möglichst weitgehende politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa“,<sup>112</sup> die als klares Signal zugunsten eines britischen EWG-Beitritts verstanden werden durfte. Aber mußte man sich deshalb Erhards Bemühungen anschließen, „daß wir ein ‚Europäisches Profil‘ kreieren müssen, weil die Amerikaner ihn gefragt haben: ‚Was ist nun eigentlich Ihr Europa und wer spricht dafür?‘“<sup>113</sup>

Luns antwortete mit einem klaren und beharrlichen Nein. Von einer informellen Vorstufe zur Politischen Union Europas wollte er nichts wissen, solange er nicht die Briten als Partner in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft an seiner Seite wußte.<sup>114</sup> „Unter den Sechs ein Gespräch auf sehr hohem Niveau, also mit den Re

---

Integration Europas gesprochen wurde; vgl. den vertraulichen Vermerk 1964, S. 283f. sowie das Protokoll der Besprechung „tussen de voltallige delegatie“ op 2 maart 1964, in: MBZ 9/4253.

<sup>110</sup> Verslag, Vermerk 1964, S. 280.

<sup>111</sup> Verslag. Am 14.01.1963 legte De Gaulle sein Veto zum britischen EWG-Beitritt ein.

<sup>112</sup> Ebd.

<sup>113</sup> Verslag.

<sup>114</sup> Luns, so heißt es im niederländischen Protokoll vom 2. März 1964, „warnt nachdrücklich vor einer weiteren Teilung in Europa, welche im Augenblick die

gierungschefs, in Angriff zu nehmen“<sup>115</sup> hatte Erhard dem niederländischen Außenminister nahezubringen versucht, weil es doch, wie er erläutern sollte, „katastrophal sein würde, wenn Europa sich auseinanderlebt“.<sup>116</sup> Anders als Erhard stand Luns aber nicht unter dem innenpolitischen Druck, auf der Basis des deutsch-französischen Vertrages vom 22. Januar 1963 und vor dem Hintergrund des zwischen Bundeskanzler Adenauer und Präsident De Gaulle erzielten Einvernehmens die politische Zusammenarbeit in Europa vorantreiben zu müssen,<sup>117</sup> obwohl es ihm als Ökonom und als weiterhin ökonomisch agierenden Politiker angelegen war, „die Aktienbörse über das Wohl und Wehe der äußeren und inneren Politik eines Staates entscheiden zu lassen“.<sup>118</sup>

So konnte sich der niederländische Minister wie gewohnt ungehindert für eine Teilnahme der Niederlande an der europäischen Integration und für eine die militärische Sicherheit der Niederlande und den allgemeinen wirtschaftlichen Freihandel fördernde atlantische Allianz einsetzen,<sup>119</sup> darüber hinaus auch für die engere Verbindung mit Großbritannien als einem „Gegengewicht gegen ein mögliches

---

unentrinnbare Folge einer neuen politischen Konstruktion der Sechs sein würde.“ Vgl. Verslag, Verslag van de slotbespreking tussen de voltallige delegaties van 3 maart jl., in: MBZ 9/4253 sowie Vermerk 1964; S. 282, 284, 290. Ministerpräsident Marijnen schloß sich der Zurückweisung einer sofortigen Initiative zugunsten einer politischen Einigung Europas ausdrücklich an, vgl. Vermerk 1964, S. 290.

<sup>115</sup> Verslag.

<sup>116</sup> Verslag van de bespreking tussen de voltallige delegaties, eveneens op 2 maart 1964, in: MBZ 9/4253.

<sup>117</sup> Vgl. dazu die informative Aufzeichnung über die Europäische Politische Union und den deutsch-französischen Vertrag vom 10.09.1963, in: PA B 24, Bd. 543.

<sup>118</sup> K. LINSEL, *Charles de Gaulles und Deutschland 1914–1969*, S. 229. Zum innenpolitischen Druck, der seinen Höhepunkt im Sommer und Herbst 1964 erst noch erreichen sollte, aber durch das ergebnislos verlaufende, zweite Treffen des Generals mit Bundeskanzler Ludwig Erhard im Februar 1964 (vgl. dazu den Bericht im Archiv der Gegenwart 34 [1964], S. 11066) schon im Frühjahr kräftig geschürt wurde, vgl. K. HILDEBRAND, *Von Erhard zur Großen Koalition 1963–1969*, Stuttgart/Wiesbaden 1984, S. 102–111; LAPPENKÜPER, „*Ich bin wirklich ein guter Europäer*“, S. 105–109. Die Niederländer haben die schlechte Stimmung, die seit dem Arbeitsbesuch Erhards in Paris zwischen der Bundesrepublik und Frankreich bestand, im übrigen aufmerksam registriert. So heißt es in dem schon mehrfach zitierten Protokoll einer deutsch-niederländischen Besprechung in kleinem Kreis vom 2. März 1964 (*Verslag*): „bei dem zweiten Gespräch de Gaulle-Erhard, das im Februar 1964 stattfand, wurde zwischen den Gesprächspartnern in keinem einzigen Punkt wirkliche Übereinstimmung erreicht.“

<sup>119</sup> Vgl. KERSTEN, *Nederland en de buitenlandse politiek na 1945*, S. 393.

deutsch-französisches Übergewicht“<sup>120</sup> votieren und die Briten als bedeutsame niederländische Handelspartner herausstellen.<sup>121</sup> Die Folge dieser politischen Position nahm Luns in Kauf: Ein weiteres politisches Zusammenwirken der EWG-Staaten lehnte er für den Augenblick ab. Für ihn war klar, „daß auch die Nebeneffekte eines erneuten Versuchs, zu einer politischen Union zu kommen, sehr schädlich sein könnten. Wenn die Sechs beschließen sollten, ohne Agenda zusammenzukommen, könnte die [britische, H.H.] Labour [Party, H.H.] daraus bare Münze schlagen, und desweiteren könnten die Franzosen dadurch Gelegenheit erhalten, ihre Propagandamaschinerie auf vollen Touren laufen zu lassen“.<sup>122</sup>

Erhard empfand die unverblümete Zurückweisung seiner Idee von einer schrittweisen Annäherung an die Europäische Politische Union als „defaitistisch“.<sup>123</sup> Deshalb faßte er nach und fragte, „ob nicht doch etwas getan werden kann, um die politische Zusammenarbeit wieder voranzubringen“.<sup>124</sup> Luns ließ sich nicht zu einer Änderung seiner Politik bewegen,<sup>125</sup> und es scheint (das Protokoll ist an dieser Stelle nicht klar formuliert), als habe er dafür sogar die ausdrückliche Unterstützung des deutschen Außenministers erfahren.<sup>126</sup>

Erhard mußte in Den Haag also eine schwere Enttäuschung hinnehmen, die umso schwerer wog, als er sich für eine die Europäische Politische Union wenigstens vage konturierende Gipfelkonferenz ohnegleichen engagierte, obwohl er schon vorab bei seinen Besuchen in Paris (21./22. November 1963), London (15./16. Januar 1964) und Rom (27./28. Januar 1964) hatte gewärtigen müssen, daß man seinen Planungen mehr als Zurückhaltung nicht entgegenzubringen vermochte.<sup>127</sup>

Erhard griff im Verlauf der Besuchsgespräche neben dem Thema „Europäische Politische Union“ wie vorgesehen das Thema „MLF“ auf und plädierte den Niederländern gegenüber für dieses Projekt, das der Bundesrepublik eine begrenzte Mit-

---

<sup>120</sup> Bericht der Deutschen Botschaft in Den Haag vom 26.09.1963, betreffend die Beziehungen Großbritanniens zu den Niederlanden, in: PA B 24, Bd. 543; vgl. auch Vermerk 1964, S. 281, 285.

<sup>121</sup> Vgl. den Bericht der Deutschen Botschaft in Den Haag vom 26.09.1963.

<sup>122</sup> Verslag, Vermerk 1964, S. 282.

<sup>123</sup> Verslag.

<sup>124</sup> Verslag, vgl. ergänzend auch Vermerk 1964, S. 284.

<sup>125</sup> Vgl. Verslag, Vermerk 1964, S. 284. Auch als Erhard am Nachmittag des 3. März einen dritten Vorstoß unternahm, die niederländische Regierung für eine Regierungskonferenz zur politischen Integration Europas zu gewinnen, ließ sich Luns nicht erweichen. In dieser starren Haltung pflichtete ihm der Ministerpräsident expressis verbis bei; vgl. Vermerk 1964, S. 290.

<sup>126</sup> Verslag. [„Minister Schröder möchte nochmals die Sichtweise von Minister Luns unterstützen, daß eine Institutionalisierung der Sechs, mit der Möglichkeit eines Vetos, besonders gefährlich wäre“].

<sup>127</sup> Vgl. dazu den *Spiegel*-Bericht vom 09.03.1964 unter dem Titel *Sinn und Geste*, S. 20f.

beteiligung an der Verfügung über Atomwaffen einräumen sollte. „Kommt die MLF nicht zustande, dann spielt man dabei Frankreich in die Karten. Aber noch wichtiger ist, daß wir durch die MLF eine Form der Zusammenarbeit zwischen Europa und den USA schaffen, mit der wir beweisen, an die amerikanische Bereitschaft zum Einsatz für Europa zu glauben.“<sup>128</sup>

Wiederum war es nett gedacht, gemeinsam mit den Niederländern eine anti-französische Front in Europa aufzubauen und gleichzeitig die Allianz mit den USA zu bekräftigen, auf die Erhard<sup>129</sup> und vor allem auch sein Außenminister Gerhard Schröder<sup>130</sup> angesichts der Teilung Deutschlands partout nicht verzichten wollten und konnten.<sup>131</sup> Aber Luns zeigte dem Bundeskanzler sofort die interessengeleiteten Grenzen seines Kalküls auf, indem er statt der wohl erwarteten, jedenfalls erhofften Zustimmung eine differenzierte Situationsbeschreibung lieferte und hervorhob, „daß sich hierzulande eine deutliche Veränderung in der politischen Einstellung zugunsten der MLF entwickelt, obwohl die Militärs [in diesem Projekt] aufgrund militär-technischer Überlegungen wenig Heil sehen [...]“.<sup>132</sup> Eine enge Verbindung zwischen den USA und Europa schätzte man in den Niederlanden sehr wohl, aber dem Zugang der Westdeutschen zu den Atomwaffen wies man die kalte Schulter;<sup>133</sup> „dutchness“ bedeutete auch „coolness“ im Umgang mit den eigenen Interessen und Wertvorstellungen und an dieser „coolness“ hielt Luns auch in einem Moment fest, in dem sie zu einer zweiten Enttäuschung des deutschen Bundeskanzlers führen mußte.

Erhard vermochte in Den Haag allerdings in einigen anderen, weniger brisanten Punkten Übereinstimmung zu erzielen. Zu den Themen, die zwischen beiden Staaten nicht strittig waren und deren Behandlung erkennen ließ, „daß die Ziele der niederländischen Regierung und der Bundesregierung die gleichen seien“,<sup>134</sup> wie Ministerpräsident Marijnen beschönigend meinte, gehörte die Verabredung einer von der EWG und der EFTA gemeinsam getragenen Verhandlungsplattform für die

---

<sup>128</sup> Verslag, vgl. auch Vermerk 1964, S. 283f.; OSTERHELD, *Außenpolitik unter Bundeskanzler Ludwig Erhard*, S. 75.

<sup>129</sup> Vgl. LINSEL, *Charles de Gaulles und Deutschland 1914–1969*, S. 231, 236f.; HILDEBRAND, *Von Erhard zur Großen Koalition*, S. 89, 107–110.

<sup>130</sup> Vgl. E. KUPER, *Frieden durch Konfrontation und Kooperation. Die Einstellung von Gerhard Schröder und Willy Brandt zur Entspannungspolitik*, Stuttgart 1974, S. 51, 75–80.

<sup>131</sup> Richtungweisend Erhards Regierungserklärung vom 18.10.1963, abgedruckt in: K. VON BEYME (Hrsg.), *Die großen Regierungserklärungen der deutschen Bundeskanzler*, S. 159–164.

<sup>132</sup> Verslag, vgl. auch Vermerk 1964, S. 283f.; OSTERHELD, *Außenpolitik unter Bundeskanzler Ludwig Erhard*, S. 75.

<sup>133</sup> Siehe auch KERSTEN, *Nederland en de buitenlandse politiek na 1945*, S. 389; Vermerk 1964, S. 283.

<sup>134</sup> Verslag.

„Kennedy-Runde“ des GATT<sup>135</sup> und der dort ins Auge zu fassenden Zollsenkungen.<sup>136</sup> Darüber hinaus zeigten die in größerer Runde abgegebenen Verlautbarungen zu den Ost-West-Beziehungen, zur Frage von Getreidelieferungen in Ostblockstaaten, zur Anerkennung Rot-Chinas durch Frankreich, zum Selbstbestimmungsrecht der Deutschen,<sup>137</sup> zur möglichen Stärkung des Europarates, zur politischen Aufwertung des Europäischen Parlaments und zur Fusion der Exekutiven von EGKS, EURATOM und EWG<sup>138</sup> oder auch zur Notwendigkeit eines Kompromisses bei der Festlegung des in der EWG zukünftig geltenden Getreidepreises, daß es zwischen der westdeutschen und der niederländischen Regierung ein umfangliches, im einzelnen sogar noch weitergehendes Maß an Übereinstimmung gab.<sup>139</sup>

---

<sup>135</sup> Vgl. WILLMANN, *Die Kennedy-Runde*; KETCHUM, *Wenn die Kennedy-Runde scheitert*.

<sup>136</sup> Vgl. Vermerk 1964, S. 281f.; OSTERHELD, *Außenpolitik unter Bundeskanzler Ludwig Erhard*, S. 75; Verslag. Minister Luns meint, „daß die niederländische Regierung bestimmt daran interessiert sein wird“; zur zustimmenden Haltung Marijnens vgl. Verslag van de bespreking tussen de voltallige delegaties.

<sup>137</sup> Mit dem Selbstbestimmungsrecht unterstützten die Niederländer auch die westdeutsche Forderung nach einer deutschen Wiedervereinigung. Allerdings machten sie die volle Integration der Bundesrepublik, auch einer durch Wiedervereinigung erweiterten Bundesrepublik, in das westliche Staatensystem zur Bedingung. Unter dieser Voraussetzung erschien ihnen eine Wiedervereinigung zurecht erst nach einer Entspannung des Ost-West-Gegensatzes möglich. Sie konnten sich umso leichter für eine Wiedervereinigung Deutschlands aussprechen, als sie die dazu erforderliche Auflösung der ideologischen und machtpolitischen Gegenüberstellung von Ostblock und Westblock, der allgemein verbreiteten Stimmung entsprechend, nicht erwarteten. Vgl. dazu auch F. WIELENGA, *The German factor in Dutch policy since 1945*, in: G.-J. GLAESSNER (Hrsg.), *Germany after Unification. Coming to Terms with the Recent Past*, Amsterdam/Atlanta 1996, S. 138f.

<sup>138</sup> Vgl. den Vertrag zur Einsetzung eines gemeinsamen Rates und einer gemeinsamen Kommission der Europäischen Gemeinschaften vom 08.04.1965, in: *Europäische Union. Textsammlung*, hrsg. vom AMT FÜR AMTLICHE VERÖFFENTLICHUNGEN DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN, Bd. 1, Brüssel 1995, S. 697–715.

<sup>139</sup> Vermerk 1964, S. 284–290; OSTERHELD, *Außenpolitik unter Bundeskanzler Ludwig Erhard*, S. 75; Verslag van de bespreking tussen de voltallige delegaties, in: MBZ 9/4253. An dieser Stelle bleibt festzuhalten, daß während der deutsch-niederländischen Gespräche nur ein einziger Punkt angeschnitten wurde, der speziell zum Betreff bilateraler deutsch-niederländischer Beziehungen zu rechnen ist. Gegen Ende der Verhandlungen in großem Kreis brachte Erhard die Klage zur Sprache, die die Niederlande vor dem Europäischen Gerichtshof erhoben hatten. Sie richtete sich gegen die von der Hohen Behörde der EGKS in Luxem-

Diese Akkorde der Eintracht im offiziellen deutsch-niederländischen Verhältnis sind der angenehmen und nach außen deutliche Signale setzenden Atmosphäre, die den Staatsbesuch Erhards in Den Haag begleitete, offenbar so weitgehend zugute gekommen, daß sie die Umgangsformen über alle fortbestehenden politischen Meinungsunterschiede hinweg zu bestimmen vermochten. Ministerpräsident Marijnen pflegte das Klima, indem er, diplomatischen Gepflogenheiten entsprechend, zum Dinner lud und als Veranstaltungsort das renommierte Hotel „Casteel Oud Wassenaar“ wählte. Das festliche Essen bot ihm Gelegenheit zu deutsch gesprochenen, freundlichen, aber zugleich selbstbewußt akzentuierten Worten, wie sie auch dem geschulten Diplomaten ungewöhnlich erscheinen mochten.<sup>140</sup> Von der „zwischen unseren beiden Staaten gewachsenen Freundschaft und Zusammenarbeit“ war die Rede, aber auch davon, „wie die Niederlande [...] positiv und wirksam zur Einbeziehung der Bundesrepublik in die europäische Organisation und die atlantische Zusammenarbeit beigetragen haben“. Für den Ministerpräsidenten markierte der Ausgleichsvertrag einen „neuen Abschnitt“, und es stünde zu hoffen, „daß diese Bereinigung der bilateralen Beziehungen auf Regierungsebene auch im privaten Sektor und in der öffentlichen Meinung unserer beiden Länder ihre Auswirkung nicht verfehlen wird“. Marijnen sprach sich zudem für eine weitere Entfaltung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen aus und stieß damit bei Erhard auf offene Ohren, wie sich zeigen sollte.

In seiner Antwort auf Marijnens Tischrede verwies der Bundeskanzler darauf, daß die Bundesrepublik und die Niederlande innerhalb der EWG eigentlich diejenigen Partner seien, die in ihrer Philosophie und ihrem Streben nach atlantischer Partnerschaft am dichtesten beieinander stünden. Der Bundeskanzler ergänzte, die Bundesrepublik werde in diese Partnerschaft die Verpflichtung einbringen, die Vergangenheit der Aufgabe anzupassen, die das Heute für eine fruchtbare Zukunft stelle.<sup>141</sup>

Rund zwölf Stunden nach dem programmgemäßen Ende des im „Casteel Oud Wassenaar“ präsentierten Abendessens sollte Bundeskanzler Erhard ein weiteres gesellschaftliches Highlight erleben,<sup>142</sup> das Luns wenige Tage später seinen Kabinettskollegen gegenüber als „den Höhepunkt ihres [der deutschen Gäste] Aufent-

---

burg gebilligte Konzentration des deutschen Kohleverkaufs in zwei Verkaufsgesellschaften (vgl. Vermerk 1964, S. 290; Verslag van de bespreking tussen de voltallige delegaties). Der Angelegenheit konnte jedoch nicht vertiefend nachgegangen werden, weil Luns (KVP) sich nicht sachkundig wußte. Den Antrag zur Klage hatte ohnehin der niederländische Wirtschaftsminister J. E. Andriessen (CHU) gestellt (Vermerk 1964, S. 290).

<sup>140</sup> Rede vorlage, in: MZB 9/4253; Druckfassung in: *Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung vom 05.03.1964*, S. 358.

<sup>141</sup> NRC vom 03.03.1964, S. 1, *Nederlands-Duits beraad in een hartelijke sfeer*.

<sup>142</sup> Vgl. das Programm des Besuches, in: PA B 24, Bd. 544.

haltes in den Niederlanden<sup>143</sup> bezeichnen sollte: den – übrigens in deutscher Sprache durchgeführten<sup>144</sup> – Besuch bei Königin Juliana auf Schloß Soestdijk.

Das noch am gleichen Tag, also am 3. März 1964 veröffentlichte Kommuniqué ließ mit diplomatisch wohl abgewogenen Worten noch einmal die Themen Revue passieren, die in den Besprechungen und Reden tangiert worden waren. Es enthielt also für den aufmerksamen Beobachter keine Überraschungen – bis auf die von *Le Monde* in der Ausgabe vom 5. März 1964 bemerkte Tatsache,<sup>145</sup> daß das Kommuniqué von den gemeinsamen Bemühungen um ein „auf demokratischer Grundlage vereintes Europa“<sup>146</sup> sprach, wo in einer früheren Fassung noch von einem demokratischen u n d i n t e g r i e t e n Europa [„van een op democratische en geïntegreerde basis verenigd Europa“] die Rede gewesen war.<sup>147</sup>

Diese Änderung kam den Engländern entgegen, wie *Le Monde* zurecht kommentierte,<sup>148</sup> aber doch auch den Niederländern. Sie ging zulasten des sich ungeduldig um Fortschritte in der europäischen politischen Integration sorgenden Ludwig Erhard.

Es war nicht die französische Tageszeitung allein, die die offensichtlich unerfahrenen Avancen des neugewählten deutschen Bundeskanzlers mit Häme begleiteten und seinen Besuch in den Niederlanden in ein kritisches Licht stellten. Die *Irish Times* machte dafür „deep-lying animosities“ und ein spezielles Mißtrauen gegenüber den Deutschen verantwortlich, aber mit gutem Recht auch, daß „the extent of integration so far has tended to produce inflationary elements in the economies of the smaller members“.<sup>149</sup> Andere Blätter verwiesen immer wieder auf die deutsch-niederländischen Unterschiede in der Frage einer politischen Union Europas, die bei aller deutschen Flexibilität verblieben seien.<sup>150</sup> „Bewegung [sei] noch kein Fort-

---

<sup>143</sup> Vgl. die als sehr geheim eingestufteten Mitteilungen, die Außenminister Luns am 06.03.1964 dem niederländischen Ministerrat gab, in: MBZ 9/4253.

<sup>144</sup> Vgl. den *Spiegel* vom 09.03.1964, S. 20.

<sup>145</sup> Vgl. dazu auch: Minuut Telexbericht 17.03.1964 Directie Voorlichting Buitenland, in: MBZ 9/4253.

<sup>146</sup> *Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung vom 05.03.1964*, S. 357f.

<sup>147</sup> Vgl. den bereits angeführten Telexbericht der Directie Voorlichting Buitenland vom 17.03.1964.

<sup>148</sup> Vgl. ebd.

<sup>149</sup> Artikel *Bid for Time* der *Irish Times* vom 05.03.1964, in: MBZ 9/4253.

<sup>150</sup> Vgl. dazu die Fernberichte der Deutschen Botschaft in Den Haag vom 4. und 5. März 1964 (in: PA B 24, Bd. 544), in denen eine Übersicht über die Ausführungen niederländischer und französischer Gazetten gegeben wird.

schritt“ hob bezeichnenderweise die NRC am 7. März 1964 hervor<sup>151</sup> und kam damit zu einem Urteil, das in der deutschen Presse vielfach geteilt wurde.<sup>152</sup>

Solche Skepsis gegenüber Erhards in Den Haag vorgetragene Europaaktivitäten wich jedoch einer Anerkennung und Wertschätzung erzielter Besuchsergebnisse, wenn es um das Klima der bilateralen Beziehungen ging.<sup>153</sup> Statt vieler anderer seien die niederländische Tageszeitung *Het vaderland* sowie der *Bonner Generalanzeiger* zitiert: *Het vaderland* meinte, Erhards Reise sei erfolgreich gewesen, „auch wenn von überschwenglicher Begeisterung nicht die Rede sein kann“. Dem Bundeskanzler sei gelungen, „die Bande etwas enger zu verknüpfen“. <sup>154</sup> Der *Bonner Generalanzeiger* bemerkte nüchtern: „Wenn eine holländische Blaskapelle heute das Deutschlandlied spielt, brauchen wir nicht gleich in Verzückung zu geraten. So ist es nicht gemeint. Der musikalische Vorgang hat seine Bedeutung nur als ein Zeichen dafür, daß die Holländer den Deutschen endlich als einen halbwegs normalen Menschen zu betrachten beginnen“. <sup>155</sup>

Mit dem ersten Besuch eines deutschen Bundeskanzlers in den Niederlanden mochte eine neue Kultur deutsch-niederländischer Begegnung angestoßen worden sein, die den engeren Zirkel der beiden Regierungen überstieg und beide Gesellschaften umgreifen konnte. Für den Ausbau der Beziehungsqualität blieb gleichwohl noch viel zu tun; es war naheliegend, in ihn zukünftig noch mehr als bisher neben der Politik auch Wirtschaft und Kultur einzubeziehen, zumal es auf beiden Feldern beachtliche Vorleistungen gab.<sup>156</sup> Deutsch-niederländische Begegnungen, die ein gesellschaftliches Ereignis darstellten und von vielen gesellschaftlichen Gruppen grenzüberschreitend, respektvoll und in Kenntnis der jeweiligen Identitäten konstruktiv getragen wären, blieben ein fernes Ziel.

---

<sup>151</sup> Vgl. den Fernbericht der Deutschen Botschaft in Den Haag vom 12.03.1964, in: ebd.

<sup>152</sup> Vgl. dazu die aufschlußreiche Presseübersicht der Botschaft des Königreiches der Niederlande in Bonn vom 06.03.1964, in: MBZ 9/4253.

<sup>153</sup> Vgl. die Presseübersicht, die die Bonner Botschaft der Niederlande am 06.03.1964 fertigte (in: ebd.) sowie die Presseübersichten der Deutschen Botschaften in Den Haag, Paris und Wien vom 4., 5., 9. und 12.03.1964 (in: PA B 24, Bd. 544).

<sup>154</sup> Zitiert nach der Presseübersicht der Deutschen Botschaft in Den Haag vom 05.03.1964, in: PA B 24, Bd. 544.

<sup>155</sup> Zitiert nach der Presseübersicht der Bonner Botschaft der Niederlande von 06.03.1964, in: MBZ 9/4253.

<sup>156</sup> Zur Entwicklung der deutsch-niederländischen Kulturbeziehungen vgl. die vorzügliche Übersicht, die der Bericht der Deutschen Botschaft in Den Haag vom 06.02.1964 sowie die anliegende Chronik für das Jahr 1963 liefern (in: PA B 24, Bd. 545). Zum deutsch-niederländischen Außenhandel der frühen sechziger Jahre vgl. die Aufzeichnung vom 25.02.1964, in: PA Referat III A 5–84. 2410-9417.